

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Anstellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur kritischen Abtheilung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Zurechnenden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse Nr. 4. (Telephon Nr. 24)

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Das Ende der Ausgleichskrise.

Die Ausgleichsverhandlungen, über die anders als im Sinne Ungarns zu schreiben eminent staatsgefährlich erscheint, haben durch das Compromiß der beiderseitigen Regierungen einen vorläufigen Abschluß gefunden. Betreffs der Ergebnisse halten wir uns an den Bericht eines ungarischen Blattes, des „Pesti Hirlap“, der als wesentliche Punkte des neuen Ausgleiches folgende angibt:

1. Alle finanziellen und volkswirtschaftlichen Positionen des Banffy-Baden'schen Zoll- und Handelsbündnisses bleiben dem Wesen nach intact.
2. Die staatsrechtlichen Reserven Szells und das souveräne Zustimmungsrecht in den Ausgleichs- und Handelsverträgen bilden die Einleitung des Ausgleiches, womit das ungarische Staatsrecht und die selbständige Verfügung im Ausgleiche zum Ausdruck kommt.
3. Das Banffy-Statut wurde in seinem ganzen wesentlichen Inhalte nach der paritätischen Organisation hin angenommen.
4. Dagegen hat Ungarns Regierung bezüglich des Termines des Ausgleichsgesetzes und der Gegenseitigkeit ein formelles Zugeständnis bezüglich der Zeit gemacht. Da die Frist der im Jahre 1903 ablaufenden Verträge nach dem ungarischen Standpunkte mit dem Termin des Ausgleiches zusammenfallen müsse, wurde hinsichtlich der internationalen Handelsverträge festgesetzt, daß sie ebenfalls erst im Jahre 1907 abgeschlossen, beziehungsweise bis zu diesem Jahre verlängert werden. Da diese aber von der Zustimmung der auswärtigen Staaten abhängen, hat Graf Goluchowski bei den befreundeten Mächten Umfrage gehalten. Es scheint, daß diese eine Verzögerung der Verhandlungen herbeiführte.
5. Dem entsprechend wird auch das Bankprivileg im Jahre 1907 ablaufen.
6. Wurde vereinbart, daß das ungarische Abgeordnetenhaus die Ausgleichsgesetze sofort verhandle. Dagegen ist ungewiß, ob wegen der Durchführung der Valutaregulierung von der österreichischen Regierung eine Bürgschaft gefordert und gewärtigt wurde. Wahrscheinlich bleiben die früheren Abmachungen in Kraft.

In dem, was wir bereits in dem ersten Aufsatze über den Thun-Szell'schen Ausgleich als dessen größten Nachtheil bezeichnet haben, in der Beibehaltung des Bilinski'schen Bankstatutes auf paritätischer Grundlage, ist eine Verbesserung nicht eingetreten. Ein, wie das ungarische Blatt selbst zugibt, formelles Zugeständnis betreffs der Festlegung der Zeitpunkte der Handelsverträge ist alles, was unsere Regierung erlangen konnte. Die Termine der Handelsverträge und des Ausgleiches sollen bis 1907 verlängert werden. Damit ist der diesseitigen Reichshälfte aber keineswegs verbürgt, daß unsere Industrie die ihr mit dem Handelsbündnisse erwachsenden Vortheile in der That solange werde genießen können, als die

übrigen Stände und der ganze Staat die Last dieses Ausgleiches werden ertragen müssen. Dieses Zugeständnis konnte Ungarn leicht machen; seine Erfüllung hängt nicht von ihm ab, denn es bedarf der Zustimmung der auswärtigen Staaten, mit denen unsere Monarchie internationale Handelsverträge abgeschlossen hat. Daß über die Quote selbst die Vorlagen über das Zoll- und Handelsbündnis infolge des aufgegebenen Junctims gar keine Andeutung enthalten, und es daher noch immer im Belieben Ungarns steht, was es uns geben will, sei als ein nicht wieder gutzumachender Schaden nur wieder erwähnt.

Wenn daher die neuen Ausgleichsbestimmungen auch nur in den Grundzügen den bisherigen Blättermeldungen entsprechen, so sind wir mit ihnen schlimm genug daran. In Ungarn haben die Führer der Opposition den Ausgleich anzunehmen erklärt. Das beweist, daß keine Mehrheit eines Parlamentes es über ihr Gewissen bringen könnte, den Ausgleich in seiner jetzigen Form anzunehmen, außer — die des österreichischen. In der That erfahren wir jetzt schon aus dem Munde des Jungtschechen Kramar, daß die tschechischen Politiker ohne Rücksicht auf den Inhalt des Compromißes vollauf dadurch befriedigt sind, daß die Ausgleichskrise vorübergegangen ist, ohne daß es nothwendig geworden wäre, die Forderungen der Deutschen zu befriedigen, daß das jetzige Regierungssystem erhalten bleibt, ohne daß wieder ein sogenanntes deutschfreundliches System an die Reihe käme. Dieser große Kampf, meint Kramar, sei damit zu Ende. Der Mann mag ja zum Theile recht haben. Es ist ja damit vieles für die Deutschen in diesem Kampfe zu Ende gegangen. So war vor allem die noch von vielen genährte Hoffnung, es werde Verstand und Billigkeit es ermöglichen, daß eine Ausöhnung zwischen dem Staate und der deutschen Nation erfolge. Unheilvoll erweitert sich der Miß; die letzten Geschehnisse werden Ungezählte ins Lager der Verzweiflungspolitiker treiben. Man will uns kein Recht mehr gönnen, kein Verzeihen. Die wirtschaftlichen Interessen werden im weitesten Ausmaße preisgegeben, um nicht auf Grundlage der Verfassung eine Verständigung mit dem deutschen Volke suchen zu müssen. Ein ungarisches Blatt hat angesichts der für uns so ganz und gar verzweifelten Nothlage noch die Frechheit, zu behaupten, an den Ernst der Drohung der Opposition, die Delegationswahlen und damit den Ausgleich durch Obstruction zu verhindern, glaube niemand, denn auch die Obstruction werde wissen, daß es sich dabei um die Großmachtstellung der Monarchie nach außen handle. Das rücksichtslose Vorgehen der Regierung muß die letzte Spur von Rücksicht auf Seite der Deutschen in die Luft blasen. Sie würden alles daran setzen müssen, die Delegationswahlen durch Obstruction unmöglich zu machen. Die Deutschen gerade

jetzt beugen zu können, ist ein thörichtes Wähnen. Denn mit dem letzten Reste von Hoffnung wird ihnen auch das letzte Restchen Furcht vor dem Neuesten verloren gehen.

Die bäuerliche Schuldenfrage.

Eine agrar-politische Studie von Maximilian Brandais.
(Fortsetzung.)

V. Ein Bauern-Mittel-Stand.

Gehen wir nun zu dem vorliegenden Elaborate über. Die Kundgebungen beginnen mit der Schuldenfrage. Punkt I lautet:

„Die Versammlung ist der Ueberzeugung, daß die jetzige traurige Lage des Bauernstandes und besonders die Verschuldung des bäuerlichen Besitzes zu einem beträchtlichen Theile dadurch bewirkt wurde, daß der Zerstückelung und Ueberbürdung des Grundbesitzes gesetzlich keine Schranken gesetzt sind.“

2. Die Versammlung hält es im Interesse des Bauernstandes für dringend geboten, daß ethunlichste Gesetze erlassen werden, durch welche der Fortdauer des jetzigen vererblichen Zustandes ein Ende gemacht wird; insbesondere wären folgende Verfügungen zu treffen:

a) Jedes Bauerngut mittlerer Größe, welches nicht höher als bis zum zwölffachen Betrage des Katastral-Reinertrages mit grundbücherlich einverleibten Schulden belastet ist, ist auf Verlangen des Eigentümers oder der in erster Linie erbberechtigten Personen oder der gesetzlichen Vertreter derselben von dem zuständigen Bezirksgerichte als Heimstätte zu erklären und im Grundbuche als solche auszuzeichnen.“

Hier wird es gut sein, den Begriff „Katastral-Reinertrag“ einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Der Bauer hat ebenso wie der Handelsmann eine Brutto- und Nettoeinnahme zu unterscheiden und er muß diesen Unterschied bei der Bestimmung des Katastral-Reinertrages festhalten.

Der Katastral-Reinertrag ist abhängig von der Höhe der Bodenrente. Um kurz zu sein, wollen wir Dr. Lujo Brentanow, Professor der Nationalökonomie und Finanzwissenschaft an der Universität in München hören. In seiner „Agrarpolitik“ sagt er: „Bewirtschaftet der Eigentümer das Grundstück selbst, so kommt vom erzielteten Ertrage alles in Abzug, was als Ersatz der aufgewendeten Arbeit (der gemieteten Fremden, wie der eigenen) sowie der zur Bewirtschaftung aufgewendeten Capitalien (Gebäude, lebendes und todttes Inventar), ihre Abnutzung und Nutzung anzusehen ist. Der danach verbleibende Untermergewinn enthält einen Theil, der als Ertrag des Bodens an sich anzusehen ist, die Grundrente.“ — Schon aus dieser Erklärung ergibt sich, daß

vernommen, eine gewisse Berechtigung zugrunde liegt, aber am Ende ist es doch die Bestimmung eines Koffers, und es thäte mir leid, wenn unser gutes Einvernehmen durch eine fortgesetzte Weigerung . . .“

„Wo soll es denn diesmal hingehen?“ unterbrach mich der Koffer mit mühsam bekämpften Troze.

„Nach Pörschach.“

„Wo liegt das?“

„In Kärnten, in Oesterreich.“

„Da war ich noch nicht, vielleicht sind sie in Oesterreich manierlicher, man behauptet es wenigstens.“

„Wir reisen hin über Wien, Graz, Marburg — zurück über Franzensfeste, München . . .“

„O weh — die bayrischen Bahnen!“ seufzte der Koffer, „nun, wenn es denn sein muß, — bitte mich zu packen!“

Damit schloß die merkwürdige Unterredung, die ich aus meinem ziemlich zuverlässigen Gedächtnis wiedergegeben habe. Bald darauf machte sich Friedrich an die Arbeit, er packte alles ein, entsprechend dem am inneren Deckel fixierten Verzeichnisse, das ebenso präcise den Inhalt angibt, wie das Programm in den Musikspieldosen das Repertoire der Walze meldet.

Endlich rückte die Stunde des Ausbruches heran. Friedrich und unsere treue Köchin trugen den wohlgefüllten Freund, artig an den Haken anfassend, mit der Schonung und Rücksicht, die einem — wenn auch nur ledernen — Hausgenossen gebührt, über die Treppe hinauf und hoben ihn auf den Bock der Droschke. Dann traten sie beiseite, und vielleicht haben sie, als ich davonrollte, hinter mir ein lebendes Bild gestellt nach dem hübschen Genrestück „Enfin seul!“ — Der Kutscher, ein Berliner Knote erster

(Nachdruck verboten.)

Mein Koffer.

Von Paul von Schönthan.

„Morgen trete ich meine Sommerreise an, Friedrich, den großen Koffer packen!“

Friedrich verschwand, kehrte aber nach kurzer Zeit zurück und sagte achselzuckend: „Er will nicht!“ . . .

Was heißt das: „Er will nicht?“

Friedrich machte dieselbe aussichtslose Geberde und sagte dann hinzu: „Reden Sie doch mit ihm selber!“

Ich schnellte aus dem Schaukelstuhl empor, der hinter mir ein paar wilde Säge auf dem Plage machte, gieng hinauf und kletterte die Leiter hinan, zu dem Verschlag, wo der renitente Koffer in Gesellschaft eines aus-rangierten decrepiden Schaukelpferdes und eines in den Ruhestand getretenen Kinderwagens viele Wochen verbracht hatte. Ich war entschlossen, nicht viel Umstände zu machen:

„Friedrich sagt mir etwas von einer Auslehnung gegen meine Verfügung?“

„Es geht nicht“, bestätigte der Koffer, „wahrhaftig nicht, jetzt noch nicht, oder vielleicht überhaupt nicht mehr. Im vorigen Jahre haben Sie mich nach Paris geschleppt, kurz vor Weihnachten war ich in Hamburg, und im Frühjahr mußte ich mit nach Italien; das halte ich einfach nicht aus. Sie sitzen im Coupé, auf den weichen Kissen und haben keine Ahnung, wie die Riesen der Gepäckexpedition mit Unserem umgehen. An Italien werde ich denken“, grüllte der Koffer seinen Deckel abnehmend, „die Zollvisitationen, die Umladungen: in Frankfurt, in Luzern, in Airola, in Mailand . . . wie wir abends nach Genua

kamen, da haben sie mich auch nicht schlecht behandelt — Pöz Donnerwetter! — Zuerst haben sie mich auf den Perron heruntergeschleudert und dann vom Perron zum Omnibus geschleift; ich meine immer, da habe ich mir einen Knaz geholt. Und dann auf dem Omnibus des verfallenen „Hotel de la Ville“ (wo Sie mich beiläufig bemerkt, nicht mehr hinbringen) — auf dem Wagendach, ei, das war ein Vergnügen!

Mein Kumpan da oben war einer jener monumentalen, beschlagenen englischen Familienkoffer — Sie wissen, die Engländer haben den Grundsat: „My trunk is my castle“ — und während wir über das Genueser Kugelpflaster dahinrumpelten, bozte mich der Bummel von einem Engländer unausgesetzt in die Rippen. —

Ueberhaupt die Hotels! Ja, wenn Sie dabei sind, da wird man anständig behandelt, aber wenn man dann auf sich allein angewiesen ist, — mit Füßen treten einen die Schlingel von Hausknechte, vom vierten Stock werfen sie einen über die Hintertreppe hinunter, das heißt dann „List im Hause“ — und die Herren Portiers kleben einen zu guterletzt heimtückischerweise hinten noch ein Reclamepflaster hinauf, daß man sich schämen muß, so durch die Welt zu gehen. Und in Ventimiglia bei der französischen Zollrevision, erinnern Sie sich, daß mir der Fachin, wahrscheinlich weil ihm das Trinkgeld nicht reichlich genug war, einen Tritt gab, daß ich ein paar mal besinnungslos um mich herumwirbelte? — In Bordighera wäre ich beim Ausladen beinahe erdrückt worden, — es war eine schöne Erholung. Nein, ich mache es nicht mehr mit!“

Ich erhob mich von der Bücherkiste, auf der ich gesessen hatte, und erwiderte: „Es thut mir leid und ich will sogar zugeben, daß den Beschwerden, die ich soeben

der Katastral-Reinertrag Schwankungen unterworfen ist. Er kann durch Vernachlässigung des Bodens sinken, er kann aber durch Meliorationen, Straßen und Bahnanlagen, durch genossenschaftlichen Ein- und Verkauf auch erheblich gesteigert werden. Es wäre also Aufgabe der Bezirksvertretungen, unter Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse den Katastral-Reinertrag von Fall zu Fall zu beurtheilen.

Gehen wir zu dem Entwurfe eines Heimstättengesetzes zurück. Dort heißt es weiter:

b) Als mittleres Bauerngut im Sinne der vorstehenden Bestimmung ist jeder ackerbaufähige Grundbesitz im Ausmaße von 6 bis zu 60 Hektaren nebst dazu gehörigen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Viehstand und Wirtschaftsgeschäften anzusehen, welcher vom Besitzer selbst bewirtschaftet wird und dessen Katastral-Reinertrag nicht weniger als 100 und nicht mehr als 600 Gulden beträgt."

Die Differenz zwischen 6 und 60 Hektaren ist eine augenscheinlich so bedeutende, daß man sich unwillkürlich die Frage stellt: „Erreicht ein Besitzer von 6 Hektaren auch das Existenzminimum?“ Gewiß kann er es erreichen, wenn die Bedingungen hiezu gegeben sind. 6 Hektar in der Nähe eines größeren Ortes, an der Bahn, an verkehrsreicher Straße oder gar bei der Hauptstadt des Landes haben einen bedeutend höheren Wert, wie gleich große Grundstücke in einsamer Berggegend. Unter Umständen ist ein solch kleiner Besitzer besser gestellt, als ein Waldbauer mit 30—40 Joch Grund. Man bedenke nur den Unterschied in den Absatzverhältnissen. Der Mangel an konsumierendem Publicum entwertet bekanntlich die landwirtschaftlichen Produkte bis auf Null und schlechte Transportverhältnisse vertheuern die Ware bis über den Marktpreis. Es ist also die scheinbar große Differenz zwischen Mindest- und Höchstmaß der Heimstätten vollkommen berechtigt und muß in erster Linie das Existenzminimum die Normalgrenze bilden.

Gehen wir weiter:

c) Die Heimstätte ist untheilbar. Sie kann vom Eigenthümer nur als Ganzes und nur mit Zustimmung der in erster Linie erbberechtigten Person verkauft, dergleichen nur als Ganzes und nur an einen Erben vererbt und wegen Schulden nicht executiv veräußert werden.

d) Die Vereinigung einer Heimstätte mit einem Großgrundbesitze oder mit einer anderen Heimstätte ist unzulässig, und Verträge, welche eine solche Vereinigung bezwecken, sind für ungültig zu erklären.

Die Forderung der Untheilbarkeit einer Heimstätte hat ihren moralischen Grund darin, der Parcellierung und Proletarisierung unseres Bauernmittelstandes vorzubeugen. Wir sind nicht grundsätzliche Gegner der Zwergwirtschaften, wie wir schon früher ausgeführt haben. Es soll dem strebsamen Tagewerker oder Dienstboten nicht die Möglichkeit genommen werden, sich Grund und Boden zu erwerben. Aber wir erblicken in den Zwergwirtschaften nicht das Ideal der Landwirtschaft. Die unzulänglichen Betriebsmittel bedingen eine Vernachlässigung und Auszehrung des Bodens, wodurch der Nationalwohlstand erheblich geschwächt wird. Wir wünschen, daß aus den Zwergwirtschaften durch Zusammenlegung Heimstätten entstehen und auf diese Weise der Bauernmittelstand gefördert werde.

Die „absolute“ Untheilbarkeit der Heimstätten ist übrigens vom ökonomischen Standpunkte nicht zu empfehlen. Zum Zwecke der Bodenverbesserung, Melioration, Arrondierung u. s. w. soll, nach Einholung der Zustimmung der Bezirksvertretungen, eine Abtrennung zulässig sein, mit der Beschränkung, daß das Heimstätten-Mindestmaß nicht überschritten wird. Wir besitzen in Oesterreich schon ein Heimstättengesetz, aber für den Hochadel. Man nennt diese Heimstätten Fideicomisse. Es sind dies durch Reichsgesetze gebundene Großgrundbesitze. Sie bezwecken die Conservierung eines existenzkräftigen

Hochadels, beziehungsweise Großgrundmonopoles. Wir erblicken aber in der Bildung solcher außerordentlich großer gebundener Besitze kein Heil für unser Volksthum. Es ist eine ökonomische Thatsache, daß sich der Großgrundbesitz in Oesterreich täglich vergrößert durch den Ankauf bäuerlicher Besitze, deren Besitzer verkracht sind. Die diesbezüglich statistischen Belege sprechen eine traurige Sprache. Wir vermeiden absichtlich jedes Ziffermateriale, um unserer Studie keine persönliche Spitze gegen einzelne Großgrundbesitzer zu geben, welche uns als Beispiele dienen könnten. Unsere Studie ist rein sachlich und sachlich constatieren wir, daß einerseits der Großgrundbesitz ins Unendliche wächst und andererseits die Güterschlächter die staatlich privilegierten Züchter des Bauernproletariats sind. Der Bauern-Mittelstand, diese kräftigste Basis in Oesterreich, bröckelt nach oben und unten ab. Bald werden wir die irländischen Zustände erreicht haben, wo auf 62 von Ackerbau lebenden Personen nur ein Grundbesitzer kommt. In Irland haben 110 Personen ein Drittel, 3000 Personen das zweite Drittel und 5429 Kleingrundbesitzer das dritte Drittel Grund inne. Ueber 5.000.000 Tagelöhner stehen dort zur Verfügung, sind besitzlos. (Citirt nach Stastny.) Das ist die Perspektive auch für unser armes Vaterland.

Nicht im Reichthume einzelner und im Glende der Massen, nicht im Großgrundbesitze und im Keuschlerwesen finden wir die Grundlage eines gesunden Staatswesens, sondern im Mittelbesitze und mäßigem Wohlstande. Daraus folgt logischerweise, daß wir verlangen, es müsse beim Großgrundbesitze die Freiheit zur Anwendung gelangen und die Fideicomissbildung gesetzlich in losere Formen gebracht werden. Werden diese Grundsätze nicht befolgt, so gehen wir jenen Zuständen entgegen, wo wir einerseits den privilegierten Bodenmonopolisten und andererseits den besitzlosen Pächter und Tagewerker erblicken, mit einem Worte: „Die Leibeigenschaft in moderner Fagon.“

Getreu dem zum Durchbruche gelangten Principe der persönlichen Freiheit, wird zwar auch der besitzlose Bodenarbeiter frei sein, nicht an die Scholle gebunden, wie ehemals. Es wird ihm die „Freiheit“ gelassen, im Glende zu verkommen, wo und wie es ihm beliebt. Liberalismus, wie weit hast Du es gebracht!

Die folgenden drei Punkte befassen sich mit der Regelung des bäuerlichen Erbrechtes und lauten:

e) Der Eigenthümer der Heimstätte ist berechtigt, dieselbe noch bei Lebzeiten einer der in erster Linie erbberechtigten Personen zu übergeben, desgleichen steht ihm das Recht zu, diejenige erberechtigte Persönlichkeit zu bezeichnen, welche nach seinem Tode die Heimstätte übernehmen soll.

f) Unterläßt der Eigenthümer die Namhaftmachung eines Uebernehmers, so gilt das Vorrecht des höheren Alters und des männlichen Geschlechtes vor dem weiblichen. Sollten sich jedoch keine der in gerader Linie erbberechtigten Personen zur Uebernahme der Heimstätte bereit erklären, so ist dieselbe als Ganzes an den Meistbietenden zu verkaufen und der Erlös zu gleichen Theilen unter sämtlichen Erben zu vertheilen.

g) Als Wert der Heimstätte im Erbfolge ist der vom zwanzigfachen Katastral-Reinertrage nach Abzug der darauf haftenden Schulden verbleibende Restbetrag anzusehen. Von diesem Werte erhält der Uebernehmer die Hälfte als Voranteil zugesprochen; die zweite Hälfte des Wertes erhalten, wenn nicht eine anderweitige letztwillige Verfügung vorliegt, zu gleichen Theilen sämtliche Erben zugewiesen.

Der nächste Punkt befaßt sich mit der Sequestration. Er ist einer der wichtigsten Theile des Heimstättengesetzes und wir werden uns erlauben, einige Erläuterungen anzufügen. Die Forderung lautet:

h) Die Heimstätte kann zur Hereinbringung von Schuldforderungen keiner andern Art des Vollzugsverfahrens,

als der Abmeierung (Sequestration) unterzogen werden. Die Person des Meiers (Sachwalters, Sequesters) ist auf Verlangen des Gerichtes von der Gemeinde zu bestimmen."

Der aufmerksame Leser wird sofort finden, daß Punkt h eine logische Folgerung des Punktes e darstellt. Im genannten Punkte wird die executive Zwangsveräußerung verworfen. Diese Forderung ist eine menschenfreundliche. Nur der Bauer kann es ermessen, welch furchtbaren Schmerz es für ihn bedeutet, wenn er von seinem Hofe, auf dem er zumeist aufgewachsen ist, mit dem er durch tausend zarte Fäden verbunden ist, mit dem sich eine oft weit zurückreichende Familientradition verbindet, mit Brutalität gejagt wird, sammt Weib und Kind. Er wird mit einem jähen Ruck auf das Pflaster gesetzt, kein Mensch fragt ihn: „Hast Du morgen Brot?“ Er sinkt hinab ins Proletariat, verbittert ist sein Gemüth und die Socialdemokratie hat einen todverachtenden Anhänger mehr. Das ist die Frucht des Liberalismus, der aus Grund und Boden eine Ware gemacht hat. Wer ein Interesse an dem Bestande des Bauernmittelstandes hat, wird trachten, diesen grausamen Enteignungsproceß, so weit dies thunlich ist, zu verhindern. Er wird nach einer Form suchen, welche dem Bauern die Möglichkeit gibt, sich zu retten und dem Gläubiger das Recht auf seine Forderung wahrt. Diese Form ist die Sequestration. (Fortsetzung folgt.)

Politische Umschau.

Inland.

In Wien demonstrieren die Socialdemokraten unausgeseht gegen die Wahlreform der Christlichsocialen. Für nächsten Sonntag sollen 40 Versammlungen einberufen sein. Die Liberalen haben Montag, den 12. Juni eine Protestversammlung des Donauclubs abgehalten. Die Schönerianer berufen für Donnerstag, den 15. d. eine freie Volksversammlung ein, bei der Abgeordneter Wolf, Haut und Gemeinderath Dr. Förster sprechen werden. Ungeklärt wird sich der Gaukler Lueger wenigstens der Früchte seiner Schwindereien nicht erueuen.

Im Laufe dieses Monats kommt beim Verwaltungsgerichtshof eine Beschwerde von 159 deutschböhmischer Gemeinden gegen die ihnen aufgetragene Fortführung der Evidenzgeschäfte für das Heer zur Verhandlung. Die Entscheidung ist interessant wegen der Frage der Ablehnung des übertragene Wirkungsgebietes überhaupt.

Wien vertschlecht immermehr. Fünf tschechische Notare zählt Wien bereits und die ziehen immer neue heran. Das erbgeessene Wienertum sieht dem mit einer an Stupidität grenzenden Gleichgiltigkeit zu.

Der tschechische Abgeordnete Zacek hat bei einer Wählerversammlung erklärt, die Slaven in Oesterreich werden immer solidarisch vorgehen, selbst bei einem Verfassungsbruche. Das klingt ja recht lieblich aus dem Munde eines „freiheitlichen“ Jungtschechen.

Wie niederträchtig und brutal, ohne jedes Feigenschaft, in Ungarn magyarisirt wird, das beweist ein Kriegsplan, der in einem ungarischen Blatte in Bezug auf das wadere Kronstadt ausgeführt wird. Als Ziel ist angegeben die Eroberung von Ungarns südöstlichem Winkel. Zu diesem Zwecke soll das Kronstädter Comitats in ein stockungarisches eingeschmolzen werden und dann würde, so meint das Blatt, die magyarische Beamtenschaft ihren „heil samen“ Einfluß ausüben. Diese Vereinigung hätte noch überdies den großen Vortheil, daß „eine große finanzielle Last von den Schultern der armen Szekler des Comitats genommen würde“, d. h. das reiche tschechische Comitats soll dann für das arme ungarische mitberappen, aus Dankbarkeit dafür, daß man seine deutschen Bewohner gnädigst zu magyarisieren geruht.

Die Tschechen in Mähren haben lange genug Friedensbedürfnis geheuchelt und in der Ausgleichscommission mitgearbeitet, ut aliquid fieri videatur. Nunmehr haben sie

Sorte, schlang sofort sein linkes Bein um die Taille meines Koffers, und ich hörte während des Fahrens — daß er, mit den plumpen Stiefelabsätzen gedankenlos schlenkernd, die zarten Hüften des Märtyrers spornte.

Auf dem Anhalter Bahnhof wurde er durch einen Blumenmann, dessen Hantierungen sofort eine erschreckende Routine verriethen, auf die Schulter genommen und unter augenfälligen Zeichen einer gehauchelten Anstrengung zur Gepäcksabfertigungstelle geschleppt, wo sie ihn gleich auf die Wage schleuderten, so daß der Zeiger auf dem Zifferblatt halb wahnsinnig vor Schrecken ein paarmal im Kreis herumflog und erst allmählich bei dem Theilstrich „55 Kilo“ zur Ruhe kommen konnte. In Bodenbach-Tetschen erging es ihm erträglich; ein paar Gewaltthatigkeiten konnte ich nicht verhindern, aber ich suchte sie doch zu mildern. Wir sahen uns dann erst am Morgen in Wien wieder. Er hatte offenbar eine schlechte Nacht gehabt, meine liebe Vaterstadt schien auf ihn keinen Eindruck zu machen, nicht einmal die manierliche Art, mit der der Fiaker den Arm um seinen Nacken legte, konnte ihn bestechen.

Auf der Südbahn herrschte ein großer Andrang zum Triester Schnellzug. Ich hatte mich im Restaurationsgarten ein bisschen verspätet, und als ich zu meinem Reisegefährten kam, war es die höchste Zeit; es war meine Schuld, wenn „die Riesen der Gepäcks-Expedition“ den gefühlvollen Koffer jetzt unter eifertigen Ausrufen herumstießen, um ihn überhaupt noch mitzubekommen.

Bei der Ausladung in Graz bemerkte ich denn auch wirklich eine Hautabschürfung an der rechten Seite, und als wir am nächsten Mittag weiterfahren und in Marburg

umsteigen mußten, war einer der glänzenden Nickelknöpfe seines Metallgürtels losgegangen und verschwunden; der Stiefel rogte allerdings noch heraus, wahrscheinlich hatte man ein paar Kisten über ihn hinweggeschoben, und da passiert so was leicht. Erst jetzt bemerkte ich ferner an der Stirnseite einen handgroßen blauen Fleck — die Etikette des Grazer Hotels. Und gerade das war ihm so verhasst! In Börschach, wo der Train nur eine Minute hält, befreiten sie den Schnellzug von der geringen Last meines Koffers mit angemessener Eile. Ich vernahm einen dumpfen Fall, dann sah ich meinen Freund plötzlich neben dem Geleise liegen, von einem großen, weichen Sack — der wahrscheinlich Sommerfrischlers „Bettwäsche“ enthielt — bis zum Hals zugedeckt. — Bei der Hitze! Ich rettete ihn aus dieser üblen Lage und die Ruhe eines mehrwöchentlichen Aufenthaltes that dem bereits stark Mitgenommenen wohl. — Als wir uns wieder bereit machen mußten, bereicherte ich seinen Inhalt durch ein mir von verehrter Frauenhand heimlich zugestecktes Glas eingekochter Pflirsche und durch eine französische weiße Weste, die mir der lichtfrohe und schenktfreundliche Herr der trauten „Villa August“ mit auf die Wanderschaft gegeben hatte.

Wir reisten ab. Es gieng durch Tirol nach Bayern. In Franzensfeste sah ich meinen Freund plötzlich aus dem Gepäckswagen fliegen, ich dachte: nun ist es mit ihm zu Ende. — Aber er hielt Stand. Zu seinem Trost blieb ich dann beim Einladen und bis zum letzten Läuten beim Gepäckswagen. Leider mußte ich dabei zu meiner Bestürzung erleben, daß sich der kolossale Packmeister plötzlich auf seinen Rücken niederließ, daß es krachte. — Einsteigen! hieß es. In Ruffstein jonglierte ein gigantischer Träger mit dem sichtlich Erschöpften, indem er ihn mit einer Hand aus

dem Chaos der revisionspflichtigen Koffer hervorzog, den Arm sodann gegen die Decke erhob und — ich weiß nicht, ob in einer Anwendung von Athletenlaune oder in Vernichtungsparoxysmus — meinen Koffer auf den eisenschlagenen Schranken niederlassen ließ, was natürlich eine sofort sichtbare Quetschung zur Folge haben mußte. Ich sagte nichts, man ist ja froh, wenn man den Trubel hinter sich hat und wieder im Zuge sitzt. Wir kamen in München an; ich gieng nach der Stadt und kam erst wieder zum Abgang des Schnellzuges zur Bahn. Der Zug konnte erst mit einer Verspätung abgehen.

Ich wandelte auf dem Perron auf und ab; in der Ecke stand ein kleiner Kollwagen, darauf bis zur Manneshöhe Kisten und Koffer in allen Farben und Formen aus aller Herren Länder, dazwischen ein Cello, das auch bessere Tage gesehen hatte, im hölzernen Reiseanzug. Ganz unten aber, auf dem Boden des Wagens, entdeckte ich meinen Koffer, auf ihm thürmten sich ein paar massive, derbknochige Engländer — seine Todseinde — auf, als wollten sie ihn zermalmen, den Däumling unter den Riesen! Er that mir zu leid, der arme Kerl; — er war ja auch klüger als ich, er hatte es kommen sehen.

Plötzlich kam der Kofferberg ins Rollen. — „Vorsicht“, riefen die Lenker des Wägelchens, offenbar nur um der Verantwortung ledig zu sein, wenn die schwanfende Kofferlawine stürzen und einigen Vergnügungsreisenden ein schnelles Ende bereiten sollte.

Die Einladung in den Packwagen geschah der Verspätung wegen eilig. Mein Koffer gelangte in den Dunkelraum, fast ohne daß er angerührt wurde, er flog in einer merkwürdigen Bahn nur so hinein, aber in diesem

es nicht mehr nöthig, die Verhältnissen zu spielen. Aus Brünn wird gemeldet, daß demnächst einer Versammlung tschechischer Landtagsabgeordneter während der Antrag wird vorgelegt werden, aus der Ausgleichscommission auszutreten. Die Ausgleichsverhandlungen in Mähren wurden seinerzeit als mustergiltig für die Ordnung der österreichischen Verhältnisse überhaupt hingestellt.

Ausland.

In Paris ist das Cabinet Dupuy gestürzt. Der Fall kam unerwartet und ist auf ein Mißtrauensvotum zurückzuführen, das die Regierung wegen des Vorgehens der Polizei bei Demonstrationen, die am Sonntag von beiden Parteien stattfanden, erhielt.

Die Obstruction in Italien beherrscht seit dem 7. d. vollständig die parlamentarische Debatte. Auch ein Dauerredner hat sich gefunden, der Abgeordnete Forti, der eine ganze Sitzung durch eine Rede ausfüllte. Man wird es in Italien angeichts des südlichen Temperaments wohl kaum wagen, den Widerstand der Opposition auf ähnliche Weise zu brechen, wie man es bei uns auch vergeblich versucht hat.

Vos von Rom.

Auf der am vergangenen Sonntage in Salzburg abgehaltenen Hauptversammlung des katholisch-politischen Volksvereines stellte der geistliche Redner Baumgartner die gelungene Behauptung auf, der „Vortheil der Brief-tasche“ gebiete es den Katholiken, bei ihrem Glauben zu bleiben. Diese Behauptung ist für die Glaubensinnigkeit der Römischen nicht nur wenig schmeichelhaft, sondern obendrein nicht wahr, wie das „Salzburger Tagbl.“ in einer keineswegs übertriebenen Zusammenstellung nachweist. Gerade das römische Bekenntnis kommt seinen Gläubigen sehr theuer zu stehen. Da heißt's opfern für die Kirchenschilderung, für'n heil. Josef und Jakob, für'n heil. Leonhard u. s. w., für den heiligen Vater; will man ein guter Christ sein und sich von den Nachbarn nicht anschau'n lassen, muß man im Jahre ein paar-mal heil. Seelenmessen lesen lassen für die verstorbenen Anverwandten; zu Frohnleichnam heißt's brav Pulver kaufen zum Pöllern, und so hat fast jedes Kirchenfest seine besonderen frommen Auslagen. Dann kommt erst noch die St. Andräikirche in Salzburg und womöglich auch noch der Linger Dom, dann der Elisabethaltar in der St. Andräikirche, dann die Thurmuhre in der St. Andräikirche, dann die katholische Universität, dann der Katholische Schulverein, dann der Kindheit Jesu-Verein, dann die St. Michael-Bruderschaft, dann die St. Petrus Klaversodalität, dann die vielen anderen Bruder- und Schwesternschaften. Und dann kommen erst die katholischen Zeitungen und Schriften, die ein frommer Christ halten muß. Man muß doch wenigstens die „Chronik“ halten und die „Stimmen von Maria Laach“ und den „Emanuel“ (früher „Pelikan“) — schon wegen der vielen heiligen Messen, die man dafür eintauscht — und den „Pilger“ u. s. w. Dann kommen erst noch die vielen Erbauungsbüchlein, als da sind: „St. Antoniusbüchlein“, „Gewitterbüchlein“, „Am Tische des Herrn“ u. s. w., und jetzt natürlich wegen der „Vos von Rom“-Bewegung all die zahllosen Flugchriften, welche vom Pfarrer Deckert und P. Abel und P. Freund u. s. w. herausgegeben werden. Kommt's endlich zum „Absterbens Amen“, so ist der ein schlechter Katholik, der nicht wenigstens ein paar Messenstiftungen macht und den PP. Kapuzinern, Franciscanern oder den Ursulinen, „Kreuzschwester“ u. s. w. etliche hundert Gulden als Legate hinterläßt. Also mit dem „Vortheil der Brieftasche“ ist es beim richtigen „Katholischsein“ schlimm bestellt.

Taufe durch Gendarmerie! Das ist die neueste Er-rungenschaft unseres Culturstaates. Aus Erlach wird ge-

meldet: Ein in der hiesigen Fabrik beschäftigter Arbeiter Namens Jasansky war vor zwei Jahren mit seiner Gattin aus der katholischen Kirche ausgetreten und confessionslos geworden. Im Februar dieses Jahres wurde ihm eine Tochter geboren, welche die Eltern nicht taufen ließen. Vor einigen Tagen erhielt Herr Jasansky von der Bezirkshauptmannschaft in Wiener-Neustadt infolge einer Anzeige des Pfarramtes Pitten den Auftrag, die Taufe des Kindes vornehmen zu lassen. Da er dieser Aufforderung nicht nachkam, machte das Pfarramt Pitten eine neuerliche Anzeige, und Jasansky erhielt neuerlich den Auftrag, seine am 22. Februar geborene Tochter beim Pfarramte in Pitten binnen drei Tagen taufen zu lassen, widrigen-falls, wenn das Versäumnis nicht begründeterweise entschuldigt werden sollte, durch die Gendarmerie zwangs-weise die Vorführung zum Pfarramte behufs Vornahme der Taufe veranlaßt werden wird.

Der Kaplan Markus Bayer in Sibiswald bei Wies ist am 10. d. zum Protestantismus übergetreten. Bayer hatte schon anlässlich einer Versammlung der bündlerischen Bauernpartei in Lienz den Entschluss hiezu gefasst und denselben unter dem unmittelbaren Eindruck des Processes gegen Professor Polzer und Fraiß zur Ausführung gebracht. Sonntag vormittags wurde er durch den evangelischen Pfarrer Schard in Graz in die evangelische Kirchengemeinschaft aufgenommen. Wieder einer!

In Würzzuschlag wird über Bechluss einer Ver-trauensmännerversammlung eine evangelische Pfarre Würz-thal mit dem Sitze in Würzzuschlag errichtet, deren Ge-biet von der Grenze bis Bruch und Würzsteg reichen wird.

Die Deutschen in Prag werden von der tschechischen Geistlichkeit aus allen Kirchen hinausgeworfen. In den „königlichen Weinbergen“ sollte ein Theil der deutschen Schulkinder zur Communion geführt werden. Die reli-giöse Feier mußte im Turnsaale abgehalten werden, weil den deutschen Schulkindern alle Kirchen, selbst die von den Deutschen erbaute Ludmillakirche zur Benützung verweigert wurden. Ja, die römisch-katholische Kirche ist eine gute Mutter ihrer Gläubigen.

Die „Mittheilungen des statistischen Departements des Wiener Magistrates“ verlaubaren, daß im Monat April in Wien 229 Personen aus der römisch-katholischen Kirche ausgetreten sind, ein erfreulicher Beweis für das stetige Wachsen der Bewegung.

Tagesneuigkeiten.

(Ehrung eines abgestraften Diebes.) Dem ehemaligen Bürgermeister von Werschowitz bei Prag, Zanda, der bekanntlich wegen Theilnahme am Diebstahle eine mehrmonatliche Gefängnisstrafe abgehüßt hat, wurden, wie das „Pravo Lidu“ meldet, am Frohnleichnamstage seitens des Veteranenvereines unter der Führung des Ge-meinderathes Klecka besondere Ehrungen erwiesen. Herr Klecka und zwei Veteranen begaben sich in die Wohnung des Herrn Zanda und überreichten ihm als Zeichen der Ehrung und Wertschätzung einen Frohnleichnamskranz. Herr Zanda trat ans Fenster und dankte den draußen stehenden Veteranen. Diese salutierten, schwenkten die Fahne und stimmten unter Musikbegleitung das „Kde domov muj“ und „Hej Slovane!“ an. Hierauf defilierte vor dem Hause noch die Gemeindepolizei. Damit endete die Hul-digung! — Die Tschechen haben also wieder einen na-tionalen Märtyrer!

(Der kennt seine Pappenheimer.) Das tschechische Blatt der Socialdemokraten in Wien meldet, daß der Bischof von St. Pölten, Dr. Köstler, an die Geistlichkeit seiner Diocese eine Kundmachung erlassen hat,

in welcher er den Besuch der Wirtshäuser verbietet, außer im Falle von Wahlen, denjenigen Geistlichen, welche sich bisher in Wirtshäusern verköstigten, anbefiehlt, sich ihr Essen nach Hause bringen zu lassen und schließlich die Geistlichen auffordert, mehr auf das moralische Leben Rücksicht zu nehmen, da sich die Anzahl der „Nichten“ auf den Pfarreien in entsetzlicher Weise vermehre.

(Tantalusqualen eines Kindes.) Eine schreckliche Leidensgeschichte weiß eine Wiener Localcor-respondenz von dem Kinde eines in der Ortliebasse in Hernals wohnhaften Schmiedgehilfen zu berichten. Das Kind, ein siebenjähriger Knabe, sei von seinen Eltern viel mißhandelt worden; es schlief regelmäßig unter dem Bette, litt viel Hunger, im Winter viel Kälte. Eines der Haupt-reizmittel bestand darin, daß man das hungernde Kind an das Bett festband und dann das Essen auf den Tisch stellte. Das hungernde Kind sah die Schüsseln mit den dampfenden Speisen, sah, wie sich die Andern davon sä-tigten, konnte selbst aber nicht an den Tisch heran und bekam auch nichts vom Essen. Dieser Act raffinirtester Grausamkeit sei in der Wohnung an der Tagesordnung gewesen. Zuweilen habe die Mutter den Knaben an das Bett gebunden, das Essen auf den Tisch gesetzt und den armen Jungen stundenlang allein im Angesichte der Speisen, nach denen er lechzte und die er doch nicht erreichen konnte, belassen. Das Kind wurde immer schwächer, so daß es oft nicht die Kraft hatte, in die Schule zu gehen. Die Hausparteien wurden durch die Unmenschlichkeiten derart erbittert, daß sie der Polizei die Anzeige erstatteten.

(Die Rechte der Dienstmagd.) Frau Mistron in Arras hat kürzlich ihrem Dienstmädchen bei dessen Ent-laffung vor Zeugen der Vorwurf gemacht, es sei eine Diebin. Das Mädchen, im Vollbewußtsein seiner Un-schuld, klagte vor dem Friedensrichter wegen Beleidigung und dieser fällte nach kurzer Verhandlung das Urtheil: „In Erwägung, daß die Beschuldigung des Diebstahls durch nichts erwiesen ist, in Erwägung, daß Dienstmoten, welche nichts besitzen als ihre Arbeitskraft und ihren eh-rlichen Namen, in diesem Besitze geschützt werden müssen und allen Anspruch haben, daß ihre Ehre geachtet werde, so lange sie sich ehrlich betragen, in Erwägung, daß es nothwendig ist, die Beklagte durch eine Lectio mit diesen socialen Grundsätzen bekannt zu machen, verurtheilt das Gericht die Beklagte wegen Beleidigung zu 50 Francs Schadenersatz an das klagende Dienstmädchen.“

(Durch die „Wacht am Rhein“ gerettet.) Als am Pfingstmontag nachts zwei Breslauer Lehrer, die als Sangesbrüder in Brünn zu Gaste waren, in Be-gleitung eines deutschen Lehrers aus der Umgebung von Brünn das deutsche Haus verlassen, traten sie unter eine Gaslaterne, um aus ihrem Wohnungszettel heranzulesen, wo sie denn eigentlich untergebracht wären. Lichtenauer-gasse, lautete der Bescheid, Lichtenauer-gasse — Lichtenauer-gasse, das dürfte ein Irrthum sein; Sie dürften sich vergriffen und einen Breslauer Zettel erwischt haben. Eine Lichtenauer-gasse gibt es hier nicht, sagte der hiesige Lehrer. Nein, nein, es muß hier sein; wir waren ja schon dort. Wir kamen an einer rothen Kirche vorüber und mußten dann durch eine lange Gasse gehen. Aha, jetzt weiß ich es; die rothe Kirche kenne ich. Und schnur-stracks gieng es auf die Christuskirche zu; die lange Gasse war aber nicht zu entdecken. Was thun? Kein Mensch war auf der Gasse zu erblicken, natürlich auch kein Wach-mann. Alles Suchen vergebens. Da kam dem einen Bres-lauer Bruder ein köstlicher Gedanke: Singen wir die „Wacht am Rhein“; da werden wir gleich sehen. Und sie stellten sich zusammen und begannen zu singen. Kaum aber waren die ersten zwei Verse gesungen, da tauchte wie aus der Erde heraus der Wachmann mit der Fickel-haube auf. Ich bitte nicht zu singen, das ist verboten, sagte er. Aber wir sangen ja gerade deswegen, damit Sie herbeikämen. Frozzeln Sie mich nicht, sonst gehen Sie

Augenblick war mir, als hörte ich aus seinem Innern einen klagenden Ton dringen, dann stießen sie ihn in die Erde und waren ein halbes Duzend „Waterproofs“, von denen einige vorsorglich Reißmängel angezogen hatten, auf ihn. Gute Nacht!

Als wir am Morgen in Berlin ankamen und sie mir meinen stillen Genossen zur Droßke brachten, gefiel er mir gar nicht, vielleicht sah er auch nur in der melancho-lischen Berliner Morgensonne so fahl aus; mich befiel eine ängstliche Ahnung: Wenn ich ihm gestern in München zum Gepäckwager unwissentlich das letzte Geleit ge-gaben hätte?

Es war in der That so!

Seine Kofferseele war nach all' diesen Mißhand-lungen dahin gegangen, wo es keine Ueberfracht mehr gibt. Die Obduction ergab schwere innere und äußere Verletzungen: Zwei doppelte Rippenbrüche und tödtliche Contusionen. Die unbeschreiblichen Erschütterungen der letzten Tage hatten sein Inneres total zerwühlt, die Eingeweide zeigten die merkwürdigsten Verschlingungen, die Scherben des Ra-sierspiegels waren in die Weichtheile gedrungen, und die Flasche mit den Pfirsichen hatte sich in die weiße Weste ergossen.

Der Tod muß augenblicklich eingetreten sein.

Die Kornblume.

Man weiß, schreibt der „Berliner Local-Anzeiger“, daß Kaiser Wilhelm I. die schlichte Kornblume vor allen anderen Blumen liebte; diese Vorliebe war in einem Zug der Pietät für das Andenken seiner edlen Mutter be-

gründet. Die Königin Louise weilte bekanntlich nach der Niederlage Preußens in Königsberg und wohnte dort im Sommer auf einem nahe der Stadt gelegenen Gute, dessen Park noch heute, zum Andenken an den Aufenthalt der hohen Frau, Louisenwahl genannt wird. Das eigentliche Gut war durch die Landstraße von dem Parke getrennt; die Königin mußte stets die Straße überschreiten, wenn sie den Park besuchen wollte. Als sie nun eines Morgens, wie gewöhnlich, mit ihren Lieblingen über die Straße ge-gangen war und sich dem Parkpförtchen näherte, bot ein barfüßiges Bauernmädchen der Königin einen Korb voll Kornblumen an, den diese, nachdem sie der Kleinen ein Geldgeschenk in die Hand gedrückt hatte, freundlich dan-kend in Empfang nahm. Prinzessin Charlotte namentlich war entzückt über die Fülle blauer Blüten; und als die kleine Gesellschaft sich im Parke niedersezte, um dort einige Stunden plaudernd und spielend zu verbringen, versuchte die damals zehnjährige Prinzessin nach Anleitung der Mutter einen Kranz aus den Blumen zu winden. Dies gelang der Kleinen so gut, daß Mutter und Brüder ihre helle Freude daran hatten. Als dann die Königin ihrer Tochter den schönen Kranz aufs Haupt setzte, stand er dem feinen, schmalen Gesichtchen so gut, daß die Ge-schwister, unter ihnen auch der nachmalige Kaiser, ihre Freude darüber äußerten. Die Königin aber war glücklich, zu sehen, durch wie einfache Dinge die Herzen ihrer Kinder bewegt werden können und knüpfte an den lieblichen Vor-gang ernste Worte der Mahnung, die nie vergessen wurden. „Lernt es immer aufs neue, daß die einfachen Freuden die reinsten und schönsten sind — und laßt Euch die ein-fache Kornblume zu einem Symbol dieser Freude werden. Achtet das Unscheinbare hoch — Ihr werdet es nie zu

bereuen haben.“ So schloß sie ihre Mahnung; dann zog sie ihre Lieblinge ans Herz und steckte sich selbst eine der Kornblumen an die Brust. Seitdem galt den Kindern Louizens die Kornblume für die schönste Blume, weil sich an sie eine Erinnerung knüpfte, welche sie nie vergessen konnten. Als Charlotte nach zwanzig Jahren als Kaiserin von Rußland auch Königsberg besuchte, glaubten die Königsberger, welche die schnell bekannte Kornblumen-episode nicht vergessen hatten, ihr keine größere Freude bereiten zu können, als durch eine Deputation von jungen Mädchen, welche mit Kornblumenkränzen geschmückt waren. Die Kaiserin war gerührt und hoch erfreut.

Die Vorliebe Kaiser Wilhelms für die Kornblume soll übrigens noch auf einem anderen Vorfalle beruhen. Die Königin Louise war einst auf einem Ball. Er wurde anfangs des Jahres 1810 abgehalten. Die Königin war ohne jedweden Schmuck erschienen. Schlicht war ein kleiner Strauß von Feldblumen an ihrem Gürtel befestigt. Ein französischer Marschall sprach ihr seine Verwunderung darüber aus. Seine Art war zwar ritterlich, aber sie be-leidigte doch die hohe Frau. Königin Louise erhob sich, mit vor Zorn gerötheten Wangen erwiderte sie: „Be-denken Sie, Herr Marschall, daß der Schmuck, welchen Sie vermiffen, in Ihren Händen ist. Oder sollten Sie das wirklich nicht wissen? Bis vor kurzem durften wir uns eines reichen Erntesegens erfreuen, jetzt aber haben Ihre Kasse die Saaten zertreten. Die Felder liegen un-bebaut. Sie haben überall genommen, was wir an Schätzen besaßen, es ist nach Frankreich geführt worden. So ist es denn gekommen, daß Kornblumen bei mir jetzt zu den Seltenheiten und Kostbarkeiten gehören.“ Der Marschall zog sich zurück.

mit aufs Rathhaus. Ja, mein Gutes, wir frozeln Sie ja nicht; seien Sie so gütig und zeigen Sie uns den Weg in die Lichtenauergasse. — Das that denn auch der Wachmann, und das Nachtlager war gefunden. Die „Wacht am Rhein“ hatte die Nachtwandler aus Breslau gerettet.

(Ein Mittel, Land zu erwerben.) Ein alter Kriegerhauptling aus dem Stamme der Maoris hatte sich vor einem neu eröffneten Gerichtshofe in Neu-Seeland zu verantworten. Es handelte sich um einen Streit zwischen ihm und einem anderen Eingeborenen, einem hübschen, kaum dem Knabenalter entwachsenen Jüngling, der behauptete, daß ein Landstrich, den der grimme Krieger seit einigen Jahren in Besitz genommen hatte, schon mehrere Generationen lang seiner Familie gehört habe. Der Richter wandte sich nun an den Beklagten mit der Frage, mit welchem Rechtstitel er die Besitzergreifung begründen wolle. Der Krieger erhob sich langsam von seinem Sitze, wies mit verächtlicher Miene auf seinen jungen Gegner und erwiderte gelassen: „Vor fünfzehn Jahren habe ich seinen Vater aufgegriffen. Folglich gehört das Land mir.“ Wie die Verhandlung endete, verschweigt der Bericht leider.

(Was aus einem Menschen alles werden kann.) erzählt uns das Internationale Patentbureau Karl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6. Ein ausgewachsener Mensch, der etwa 65 Kilo wiegt, enthält genug Gas, um einen Gasometer von 111 Quadratmeter Inhalt damit zu füllen, d. h. er enthält es nicht als solches, aber soviel würde aus seinem Körper erzielt werden, wenn man ihn „vergasen“ wollte. In diesem Gas wäre genug Wasserstoff enthalten, um einen Ballon zu füllen, der den ganzen Menschen tragen könnte. Sein Körper enthält genug Eisen, um eine Pflugschär daraus zu schmieden, und genügend Phosphor für eine halbe Million Streichhölzer. Aus dem in ihm enthaltenen Fett kann man 4 Pfund Kerzen fabricieren, aus dem Kohlenstoff seines Körpers 65 Gros Bleisfedern. Sechs Salzfässer voll Salz und genug Zucker, um den Morgenkaffee einer großen Familie zu süßen, könnte er liefern, und das in ihm stehende Wasser würde ein Faß von 43 Litern Inhalt füllen. Erst 1211 Hühnerier enthalten die gleichen Mengen der genannten Elemente.

Eigen-Berichte.

Pettau, 13. Juni. (Diebstahl.) Bei den Besitzern Franz und Maria Pichler aus Unter-Belovitz wurde am 4. d. um 5 Uhr früh, als sich die Pichler'schen Leute aus dem Hause entfernten, eingebrochen und Kleidungsstücke und verschiedene Effecten gestohlen. Dringend verdächtig erscheint der Knecht Andreas Prinzl aus Ober-Pristova, welcher damals spurlos verschwunden sein soll.

Gleichenberg, 10. Juni. (Todesfall.) Der unerbittliche Senfmann hat urz-einen der Besten geraubt. Herr Gottfried Holzner, 64 Jahre alt, ist nach langem, schweren Leiden verschieden. Herr Holzner war ein durch und durch deutscher Mann von den schönsten Charakterzügen. Er war leutselig und ein Wohlthäter der Armen. Der Schule war er sehr freundlich gesinnt und vermachte ihr und den Gemeindefürsorge. In allen Corporationen, wo er die ersten Stellen bekleidete, wirkte er sehr ersprießlich und wir beklagen diesen schier unersetzlichen Verlust aufs Schmerzlichste und tiefste.

Pettau, 10. Juni. (Banknotenverfälschungen.) Wie bereits mitgeteilt, sind in Großgoriza in Croatien anfangs Mai l. J. zwei Wäurner der hiesigen Umgebung beim Ochsenkaufe mit sieben falschen Hundertnoten aufgegriffen und verhaftet worden und befinden sich dermalen in Agram in Haft. Der Erzeuger dieser Hundertnoten soll Josef Potocnik, Maler und Photograph aus Kasdorf am Draufelbe sein und befindet sich sammt seinen zwei Brüdern in Pettau in Haft. Bei diesem Verbrechen soll auch der gerichtsbekannt, in schlechtem Rufe stehende Winkelschreiber und Versicherungsagent Franz Windisch theilhaftig sein und er wird, da er keinen bestimmten Wohnsitz hat, von der Gendarmerie verfolgt, um dem Strafgerichte übergeben zu werden.

Brunndorf, 11. Juni. (Die Kornblume und der Missionär.) O ihr armen Männer, ihr Anghien, Linné, Brown, ihr Denker alle der neuesten Zeit, habt euer ganzes Leben lang damit verbracht, um auf Grund der Morphologie und Pflanzenphysiologie ein Pflanzensystem aufzustellen, ihr habt es bis jetzt mit Ehren behauptet, nun seid ihr geschlagen! Da lobe ich mir Systema plantarum parochi jovialis Crivecii, das, wie schon gemeldet, von den Stufen des Altars verflücht, lautet: Es gibt 1. Pflanzen, die der liebe Gott haßt, und folglich 2. solche, die er liebt. Letztere gehören auf den Altar der Frömmigkeit, erstere auf den Misthaufen, ohne Zweifel aber den deutschen. Und siehe, der Erfolg war dem erstrebten entgegengesetzt. Viele Häuser waren heute, mehrere sogar ausschließlich mit Kornblumen, der dem Interdict verfallenen, geschmückt und streckenweise mußte die Procession durch ein dichtes Spalier kornblumen-geschmückter Männer und Frauen sich bewegen. O Fluch des Schicksals, wo bleibt da der Rächer solcher Frevels, wa der Großinquisitor, der diese Zuchtlosigkeit mit Folter und Scheiterhaufen sühnt? Diese harmlose Kornblume, die in der Farbenstufe mit dem feurigen Wahn im goldgrünreifenden Korne an Pracht wetterfirt, die Lieblingsblume einer der edelmützigsten Frauen der Geschichte, der Königin Louise, ist verdammt. Schauerlich ist es zu vermuthen, daß noch mehrere Pflanzen dem „Anathema sit“ verfallen sind. Ich denke hier nur an die wogende Gerke und den duftenden Hopfen, welche in uralter deutscher Art den Göttertrank der Germanen in Walhalla liefern. Es wäre entsetzlich! Woher weiß nun diese neue Leuchte der Wissenschaft, daß diese teuflischen Blumen (unter dieser

Benennung sollen gestern bei dem Begräbnis eines Brunndorfer Schulmädchens einem Knaben die Kornblumen vom betreffenden Missionär Crivec vom Rock gerissen worden sein) das Mißfallen des Schöpfers hervorgerufen? Entweder identifiziert er sich mit Gott selbst, er soll ja dem gebildeten geistlichen Stande angehören, oder es wurde ihm durch die neue Marconi'sche Telegraphie ohne Draht aus höheren Sphären geoffenbart. Um stilles Beileid für den Systematiker wird gebeten. Z. B.

Pettau, 10. Juni. (Falsche Guldenstücke.) Vor nicht langer Zeit sind hier einige falsche Guldenstücke entdeckt worden und schon wieder ist es vorgekommen, daß in zwei hiesigen Geschäften falsche Guldenstücke eingehoben wurden. Diese Guldenstücke tragen die Prägung aus dem Jahre 1890 und sind dadurch leicht zu erkennen, weil sie am Rande die Prägung nicht besitzen, sondern nur einige schwache Ranten haben.

Pickendorf, 13. Juni. (Deutscher Schulverein.) Die Jahresversammlung der Ortsgruppe Bayern des Deutschen Schulvereines findet Sonntag, den 18. d. um 4 Uhr nachmittags in der Gastwirtschaft des Herrn Dr. Othmar Reiser in Pickendorf mit folgender Tagesordnung statt: 1. Jahres- und Rechenschaftsbericht. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Freie Anträge. Gäste sind willkommen.

Leibnitz, 13. Juni. (Landwirtschaftliches.) Am vorigen Sonntag hielt die hiesige landw. Filiale im Schulhause zu Tilmitsch eine Wanderversammlung ab, wobei Herr Felix Bassler, Lehrer an der Landes-Ackerbauschule in Graz, einen instructiven und anziehenden Vortrag über Bienenzucht hielt. Der Vorsitzende, Herr Adolf R. v. Jenisch, dankte Herrn Bassler für den gebiegenen Vortrag, sowie für den so zahlreichen Besuch.

Pettau, 13. Juni. (Während des Brandes.) Als anfangs dieses Monats bei der Besitzerin Maria Westak in Sabofzen ein Wohn- und Wirtschaftsgebäude brannte, wurde, während die Leute mit den Rettungsarbeiten beschäftigt waren und die Einrichtungsstücke z. hinausgeschafft, dem Sohne der Maria Westak mehrere Kleidungsstücke und andere Effecten gestohlen. Der That verdächtig erscheint der schlecht beleumdete Martin Paksic aus Sabofzen, welcher deshalb dem Strafgerichte eingeliefert wurde.

Wurmberg, 12. Juni. (Goldene Hochzeit.) Sonntag, den 11. d. fand wieder ein seltenes Fest der goldenen Hochzeit statt. Das Ehepaar Franz und Anna Kolaritsch in Grajenaberg erfreuen sich noch des besten Wohlseins. Unter Pöllersalven und Glockengeläute fand der Einzug des Jubelpaares in die dortige Pfarrkirche statt, wo die kirchlichen Ceremonien vonseite des Herrn Pfarrers vorgenommen wurden. Jung und alt strömte dem herrlichen Wurmberge zu, um dem seltenen Feste, wie es seit Menschengedenken nicht in Wurmberg vorgekommen ist, beizuwohnen. Franz Kolaritsch, der als ein sehr geachteter, charaktervoller Mann in der Gemeinde bekannt ist, bekleidet schon über 40 Jahre das Amt eines Kirchenpropstes. Möge er noch viele Jahre an der treuen Seite seiner Gattin stehen und noch die diamantene Hochzeit erleben!

Pettau, 13. Juni. (Eine Freundin von Seidentücheln.) Anna Petrowitsch, Keuschlerstochter aus Nuhdorf bei Pettau, wurde am 11. d. im Geschäfte des Herrn Sadnik dabei betreten, als sie mit einem Seidenkopftuch im Werte von 3 fl. 50 kr. aus dem Geschäfte entweichen wollte. Das Gelungene hiebei ist, daß sie von dem ihr nachgeeilten Commis aufgefordert wurde, das Seidentuch herauszugeben, ganz verwundert und erstaunt die Ausrede machte, es habe ihr aus Feindschaft in dem Gedränge jemand anderer das Seidentuch in ihren Rockjacket gesteckt. Sie wurde der Sicherheitswache übergeben und dem Strafgerichte überstellt.

Marburger Nachrichten.

(Ernennung.) Herr Inspector Ferdinand Kaluz, Leiter der Südbahnwerkstätte in Marburg, wurde zum Oberinspector ernannt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Freitag, den 16. d. um 10 Uhr vormittags findet hier in der evangelischen Kirche aus Anlaß der Kirchenvisitatio durch den Herrn Superintendenten öffentlicher Gottesdienst statt.

(Die Ortsgruppe Marburg des steierm. Privatbeamten-Landesverbandes) veranstaltet Samstag, den 17. Juni um 8 Uhr abends in Sauer's Hotel „zum Mohren“ (Clublocal des Marb. Bicycle-Clubs) eine größere gesellige Zusammenkunft, bei der Herr Dr. Huber einen Vortrag über die „Wert- und Mehrwerththeorie“ von Marx halten wird. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht; Gäste sind willkommen.

(Maria Solina †.) Die Tochter der Oberstenswittve Frau Caroline v. Kliment, Fräulein Marie v. Kliment, ist am 13. Juni nach längerem Leiden hier gestorben. Die Leiche wird nach Wien überführt und am 16. d. auf dem Centralfriedhofe im Familiengrabe beigesetzt. Die Verbliebene war unter dem Namen Maria Solina schriftstellerisch thätig.

(Todesfall.) Am 13. Juni um 4 Uhr früh starb der Werkführer-Substitut im hiesigen Heizhause, Herr Josef Häusler, 48 Jahre alt. Der Verbliebene, ein tüchtiger Mann seines Faches, war bei den Arbeitern sehr beliebt. Jetzt war ihm eine Gehaltserhöhung zugebacht. Häusler war auch Amateur-Photograph; das Bild, welches in unserem Kalender 1898 die verunglückte Maschine vom Unfälle bei Saldenhofen darstellt, rührte von ihm her. — Einen Act unbegreiflicher Noheit theilt man uns mit: Wenige Stunden vor Häuslers Hinscheiden brüllten mehrere Burschen

vor dem Hause ein Todtenlied und verursachten großen Lärm. Sollte es gelingen, diese Burschen ausfindig zu machen, so möge ihnen eine Züchtigung zu theil werden, welche allen eine weitere Bethätigung solcher Noheit ein für allemal verleiht.

(Frühlings-Liedertafel der Südbahn-Liedertafel.) Bei zahlreicher Btheiligung der Anhänger und Freunde der wackeren Südbahn-Liedertafel fand am Sonntag, den 11. d. im Brauhausgarten des Herrn Götz die Frühlings-Liedertafel des genannten Vereines statt, welche auch dank der vortrefflichen Leitung des Sangwartes Herrn Franz Schönherr einen vollen Erfolg sich zu erfreuen hatte. Trotzdem auch die Kühle des Abends in unangenehmer Weise sich fühlbar machte, die Wärme der vorgetragenen Vollgesänge machte die Unbilden vergessen und mit vollem Genusse konnte man den einzelnen Darbietungen lauschen, welche immer und immer wieder den lebhaftesten Beifall fanden. Die nationale Gesinnung des wackeren Vereines kam in dem schwungvoll, mit Feuer und Kraft vorgetragenen Vollgesänge „Hurrah Germania“, Worte von Freiligrath, zum schönsten Ausdruck. Abgesehen von einigen Schwankungen, die durch die sichere Leitung leicht behoben wurden, kam auch der Vollgesänge „Der Lenz ist gekommen“ zu voller Geltung. In Roschats Walzer-Idylle „Ein Sonntag auf der Alm“ konnten die Sänger nicht nur ihre stimmlichen Vorzüge im besten Lichte erglänzen lassen; dem Vollgesänge wohnte Innigkeit und Gemüth des Vortrages inne, der ganz besonders durch die geschmackvolle, anscheinende Orchesterbegleitung noch gehoben wurde. Auch die übrigen Vollgesänge, „Der Lindenbaum“ von F. Schubert, „Zu Straßburg auf der langen Brücke“ und Schmölzlers „Staansteirisch“ wurden so geschmackvoll, mit schönem Empfinden vorgetragen, daß sie die Zuhörer zu den lebhaftesten Beifallsbezeugungen hinrißen, welcher Umstand die Sänger veranlaßte, mit der Absingung der „Wacht am Rhein“ zu danken. Heilrufe folgten diesem Liede. Mit vielem Beifall wurden auch die vorzüglich zum Vortrage gebrachten Musikstücke der Südbahnwerkstättenkapelle unter Herrn Max Schönherr's bewährter Leitung aufgenommen, die deutlich wiederum bedeutendes Zeugnis von dem Vorwärtsschreiten der Kapelle gaben.

(Decorierung in der Südbahnwerkstätte.) Sonntag, den 11. d. um 10 Uhr vormittags fand die Decorierung von 20 Bediensteten mit der Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste durch den Vorstand der Werkstätte, Herrn Oberinspector Ferdinand Kaluz, statt. Zu diesem Zwecke hatte sich der ganze Beamtenkörper, eine Vertretung der Unterbeamten und Diener, die Vertrauensmänner als Vertreter der Arbeiterschaft und sämmtliche zu decorierende Angehörige der Werkstätte (19 Arbeiter und 1 Amtsdienner) in dem mit dem Bildnisse des Kaisers festlich geschmückten Bureau der Werkstättenleitung eingefunden, wo nach einer dem festlichen Acte entsprechend gehaltenen Ansprache des Werkstätten-Vorstandes die Decorierung der Auszuzeichnenden mit den erwähnten Ehrenmedaillen stattfand. Dieselben erhielten: Auer Johann, Dreher (41 Dienstjahre), Einfalt Franz, Schlosser (48), Ertel Johann, Schlosser (41), Groß Johann, Feuerburisch (42), Guggnikar Josef, Federschmied (41), Sellenz Kaspar, Schlosser (45), Machaludel Paul, Schlosser (41), Meizner Klement, Schlosser (53), Mohrbeck Friedrich, Schlosser (46), Regenau Johann, Tischler (42), Peshke Friedrich, Tischler (40), Richter Franz, Hobler (42), Saverschnig Andreas, Schmiedhelfer (47), Schwarzer Johann, Schlosser (43), Stuller Lukas, Helfer (45), Tischelchnig Martin, Feuerburisch (42), Terschowetz Josef, Amtsdienner (41), Wiesthaler Alois, Tischler (44), Zikwarek Josef, Schlosser (42), Zalaudel Johann, Tischler (44 Dienstjahre). — Die Ansprache, in welcher die Verdienste der Ausgezeichneten in erhebrer Weise hervorgehoben worden waren und die Anerkennung und der Dank der Maschinen-direction für die langjährige treue Dienstleistung einen gebührenden Ausdruck gefunden hatten, schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser.

(Der Marburger Männergesang-Verein) brachte am Abende des 12. d. M., anlässlich des Namenstages seines verehrten wackeren Vorstandes, Herrn Dr. Anton Reibinger, demselben ein Ständchen durch Absingung zweier Chöre vor seiner Wohnung. Nach dem ersten Liede erschien der also Geehrte, von lebhaften „Heil“-rufen der zahlreichen Sänger begrüßt, und dankte in herzlichen Worten für die ihn ebenso erfreuende, als überraschende Ehrung, welche ihm als neuer Beweis diene, daß er die vollsten Sympathien jedes einzelnen Sängers im Vereine besitze. Nachdem noch ein zweiter Chor und auf das Ersuchen des Obmannes auch der Vereinswahl-spruch gesungen wurde, zerstreuten sich die Sänger.

(Landwirtschaftliches.) Der Obstzucht in Oesterreich droht eine neue Gefahr, nämlich die verächtigte San Jose-Schildlaus, welche bereits von Amerika nach Europa eingeschleppt worden ist. Der Bezirksauschuß Marburg hat nun mit Rücksicht auf die durch Weiterverbreitung dieses für den Obstbau so gefährlichen Insectes erwachsende Gefahr an das k. k. Handelsministerium eine Eingabe gefendet, worin gebeten wird, es wolle zum Schutze des einheimischen Obstbaues gegen die Einschleppung der San Jose-Schildlaus die Einfuhr frischen und gedörrten Obstes aus Amerika überhaupt ehemöglichst verboten werden.

(Plakamusik.) Heute abends von 7 Uhr an spielt die Werkstätten-Musikkapelle auf dem Kaiser Franz Josef-Platz. Im Falle ungunstiger Witterung morgen, Freitag.

(I. steierm. Ruders- und Segelverein „Drauhort“ in Marburg.) Der Rudersport ist ein Kind der modernen Zeit. Vor 18 Jahren, am 16. Mai 1881, wurde der erste Kampf um die Meisterschaft im Rudern auf der Donau in Wien abgehalten. Vielleicht wird nächstes Jahr

die Meisterschaft auf der Drau in Marburg ausgetragen werden. Silberer, der erste Rudersportsmann Oesterreichs, sagt über das Rudern: Es dürfte nicht bald eine Leibesübung geben, die den Laien leichter und einfacher erscheint und dabei schwieriger und complicierter ist, als das Rudern. Das Rudern muß als eine Leibesübung behandelt werden, deren Zweck außer dem Vergnügen darin besteht, durch eine gesunde und schöne Bewegung den Körper zu stärken und harmonisch zu entwickeln. Unter correctem Rudern versteht man jene stilvolle schöne Form, welche zu erhalten den Zweck dieses Vereines bilden soll. Diese Art Schön-Rudern vereinigt alles in sich, was von einer Leibesübung überhaupt gefordert werden kann. Daß aber die Erlernung dieses Ruderns nicht so leicht fällt und daß eine auch nur annähernd correcte Form nicht, wie man anzunehmen scheint, bei einiger Uebung ohne besondere Anleitung von selber kommt, das beweisen uns die vielen Herren, welche sich für gewaltige Recken im Rudersport halten, weil sie so und so oft und so und so viele Stunden auf dem Wasser verbracht, die aber gleichwohl eine geradezu abschauliche Form aufweisen und von unserem Standpunkte nichts weiter als harmlose Löffler sind, welche vor allem jener ernsten Auffassung des Ruderns entbehren. Zunächst darf daher der neue Jünger von dem Augenblicke an, wo ihm das erstemal das Ruder in die Hand gegeben worden ist, nicht mehr aus dem Auge gelassen werden. Nach dem Gesagten wird man begreifen, daß es nichts Schlechteres geben kann, als das neugebackene Mitglied gleich in einen Bierriemer zu setzen und mit ihm eine Partie zum Gschaidler zu machen. Da sitzt nun der Arme auf seiner Bank in der ungewohnten Stellung im Schweize seines Angesichtes, bemüht, die Bewegung der anderen nachzumachen. Er lernt nicht, worauf vom Anbeginn das größte Gewicht gelegt werden soll, sich so weit als nur möglich vorzulegen, da ihm dazu die Zeit zu kurz wird. Er lernt aber dafür das Nichtanziehen. Gut Ding braucht Weile und jeder Unterricht fordert Zeit. Wir aber wollen eine erstklassige Mannschaft heranzubilden.

(Erbärmliche windische Berichterstattung.) Das hiesige windisch-pfälzische Bauernheftblatt „Slovenski Gospodar“ berichtet unter der Ueberschrift „Ein österreichischer Beamter“ folgende: „In Graz haben sie den k. k. Auskultanten Fraiß, wie man spricht, wegen Hochverrathes eingesperrt.“ Wenn wir bisher auch noch gar nie gehört haben, daß ein österreichischer Beamter einen Hochverrath begangen hat, — so ist ja doch gar kein Stand davor sicher, daß irgend eines seiner Glieder eine beliebige strafbare Handlung begehe. So etwas aber für den ganzen Stand zu verallgemeinern, ist eine Erbärmlichkeit, deren nur die tonsurierten Macher des genannten Heftblattes fähig sind. Was aber den Fall Fraiß anbelangt, ist auch da die Grundlosigkeit des Anwurfes durch das betreffende Gerichtsurtheil am besten festgestellt, da dieses den Betreffenden, welcher wegen Hochverrathes nicht einmal angeklagt worden ist, nur der Verbreitung von verbotenen Schriften schuldig erklärt. Und ein solches Gelichter, welches Beamte systematisch vernadert und verunglimpft, wundert sich noch darüber, wenn es in der Beamtenerschaft wenig Freunde besitzt und von dieser nur mit Verachtung angesehen wird.

(Sonnenwendfeier.) Wie schon gemeldet, veranstaltet der Germanenverband Wölsung im Vereine mit den beiden Südmarkortgruppen auch heuer wieder eine Sonnenwendfeier, und zwar am 21. d. in Pöckern. Ihre Mitwirkung dabei haben zugesagt die Südbahnliedertafel und die Südbahnwerkstättenkapelle. Hoffentlich begünstigt gutes Wetter das Fest.

(Weisheitswechsel.) Die Ignaz Kaup'schen Erben verkauften ihre Liegenschaften in Gams an Raimund und Katharina Dffner.

(Von der Drau.) Am letzten Sonntag fanden auf der Drau Uebungen des Ruder- und Segelclubs „Drauhort“ statt. Zahlreiche Zuschauer lockte auch das Wasser-Fahrzeug des Binders Sulzer an, welcher mit demselben über den Fluß fuhr.

(Concert.) Bei günstiger Witterung findet im Garten des Herrn Alois Weiß „zur neuen Bierquelle“ Samstag, den 17. Juni abends 8 Uhr ein Concert der Musikkapelle des Marburger Radfahrer-Club „Wanderlust“ statt. Eintritt 20 kr.

(Zu Pörttschach am See) schied am 14. d. Herr Friedrich Andreasch, Professor an der k. k. Versuchsanstalt für Lederindustrie in Wien, nach langem Leiden aus dem Leben. Der erst 32 Jahre alte Verbliebene ist der Schwager des Brauereibesizers Herrn Josef Tscheligi. Die Beisehung erfolgt morgen nachmittags halb 6 Uhr im Familiengrabe auf dem hies. Stadtfriedhofe.

(Gefunden) wurde in der Franz Josefstraße ein altes religiöses gedrucktes Heft aus dem Jahre 1761. Dasselbe kann vom allfälligen Verlustträger bei Herrn V. Kralik in Empfang genommen werden.

(k. k. Landw.-chem. Versuchsstation in Wien.) Vom Stadtrathe Marburg wurde nachstehende Kundmachung erlassen: Das k. k. Ackerbauministerium hat an der k. k. Landw.-chem. Versuchsstation in Wien II, Trunnerstraße 3, eine besondere „Abtheilung für Pflanzenschutz“ errichtet, deren Aufgabe es ist, den Landwirten unentgeltlich Auskunft über Pflanzenkrankheiten (Rost, Mehlthau, Fäule u. s. w.) und Pflanzenschädlinge (Heuschrecken, Rüsselkäfer, Läuse u. s. w.) zu ertheilen und ihnen die zur Bekämpfung dieser Uebel geeigneten Mittel zu bezeichnen. Eine möglichst ausgiebige Benützung dieser Einrichtung von Seite der Landwirte ist in hohem Maße wünschenswert. Wenn die Landwirte in ihren Gärten und Wäldern oder auf ihren Feldern und Wiesen irgend welche ungewöhnliche Erscheinungen bemerken, die auf das Vor-

handensein einer Erkrankung der Pflanzen oder falls Thiere die augenscheinliche Ursache sind, die beschädigten Pflanzen und die zerstörend auftretenden Thiere an die landw.-chem. Versuchsstation (Abtheilung für Pflanzenschutz) Wien II, Trunnerstraße 3, einsenden und in ein paar Zeilen ihre Wünsche bekannt geben. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß dem Einsender außer dem Postporto, welches er auslegt, keinerlei Unkosten erwachsen und daß die Abtheilung ausschließlich in der Absicht gegründet wurde, die Landwirte im Kampfe gegen die ihre Ernten bedrohenden Schädlinge durch Rath und Belehrung zu unterstützen.

(Zur Beachtung für Exportreise.) Aus Anlaß eines in Serbien vorgekommenen Falles macht die Handels- und Gewerkekammer in Graz die interessierten kaufmännischen Kreise aufmerksam, daß sie ihre Rechnungen stets nur in volstem Einklange mit ihren Büchern und mit den Zolldeclarationen an die serbischen Kaufleute ausfertigen mögen, da fictive Rechnungen, welche vielleicht mitunter aus Gefälligkeitsrückichten gegenüber den serbischen Firmen erlassen und von diesen letzteren zum Zwecke der Entrichtung eines minderen Zolles verwendet werden, abgesehen von der Beeinträchtigung des Rufes und Crediten unserer Kaufleute auch anderweitige schwere gesetzliche Folgen nach sich ziehen können.

Eine Wetterschießordnung.

Auf Wunsch mehrerer Filialen der k. k. steierm. Landwirtschafts-Gesellschaft, Bezirks- und Gemeindevertretungen erfolgt die Veröffentlichung nachstehender Wetterschießordnung.

§ 1. Für jede Schießstation wird für die Dauer eines Sommers ein Schießmeister bestellt, welcher sich genau an die Bestimmungen dieser Schießordnung zu halten hat.

§ 2. Der Schießmeister hat für die Reinhaltung der Hütte und ihrer Umgebung zu sorgen. Beim Herannahen eines Gewitters bei Tag und bei Nacht hat sich der Schießmeister sogleich zur Station zu begeben. An gewitterverdächtigen Tagen, die an der schwülen und drückenden Luft zu erkennen sind, soll der Schießmeister in der Nähe der Station beschäftigt sein, um zu rechter Zeit mit dem Schießen beginnen zu können.

§ 3. Mit dem Schießen ist zu beginnen, sobald die Gewitterwolken sichtbar werden. Beim Herannahen des Gewitters sind die Schüsse in möglichst rascher Folge abzugeben und damit so lange fortzufahren, bis entweder das Gewitter vorübergegangen ist oder sich in Regen aufgelöst hat.

§ 4. Pulver und Zündschnur sind stets in Bereitschaft zu halten. In der Schießhütte ist davon nur so viel aufzubewahren, als für den jeweiligen Bedarf zur Hand sein soll. Größere Pulvervorräthe sind in einer eigens dazu aufgestellten Pulverhütte unterzubringen. Der Schießmeister ist für die rechtmäßige Verwendung des Pulvers, welches ausschließlich nur zu Wetterschießzwecken verwendet werden darf, sowie des übrigen Schießmaterials verantwortlich.

§ 5. In der unmittelbaren Nähe der Schießhütte und des Aufbewahrungsortes des Schießpulvers, sowie während des Schießens darf nicht geraucht werden. Der Schießmeister hat etwa anwesenden Personen das Rauchen zu verbieten, überhaupt jene Maßregeln genau zu beachten, welche zur Verhinderung von Unglücksfällen erforderlich sind.

§ 6. Der Zündschnur- und Pulvervorrath darf nie ganz ausgehen; der Schießmeister hat für die rechtzeitige Erneuerung der Materialien Sorge zu tragen.

§ 7. Der Schießmeister erhält ein Einschreibbuch, in welches er den Tag des Schießens und die Anzahl der dabei abgegebenen Schüsse einzutragen und zugleich zu bemerken hat, von welcher Himmelsrichtung das Gewitter gekommen ist.

§ 8. Die Böller, wovon wenigstens vier an einer Station sein sollen, sind nach der beim Probeshießen erhaltenen Belehrung zu laden, mit einer Zündschnur anzuzünden und nach jedesmaligem Gebrauche zu reinigen.

§ 9. Der Schießmeister, welcher ein Exemplar dieser Schießordnung eingehändig erhält, hat die genaue Befolgung der vorher angegebenen Vorschriften dem Bürgermeister durch Handschlag anzugeloben. Derselbe ist verantwortlich für die Einhaltung der Bestimmungen seitens der ihm behufs leichter und rascher Bewältigung der Arbeit beigegebenen Hilfskraft. Im dringenden Verhinderungsfalle des Schießmeisters geht die Leitung der Arbeiten an diese Kraft über. In diesem Falle hat ersterer für einen zuverlässigen Ersatz des zweiten Schießmeisters zu sorgen.

§ 10. Die zum Wetterschießen bestimmten Personen sind bei der Unfallversicherung angemeldet.

§ 11. Der Schießmeister erhält, wenn er während der ganzen Dauer eines Sommers vom Beginn der Wetterzeit bis nach Beendigung der Besse seinen Verpflichtungen genau nachgekommen ist, eine entsprechende, jeweilig festzusetzende Entschädigung. Der Anspruch hierauf geht aber unbedingt verloren, wenn sich der Schießmeister besonderer Lässigkeit oder gar einer Veruntreuung schuldig gemacht hat. In solchem Falle hat der Bürgermeister oder eine andere vorgeordnete Persönlichkeit ihn jederzeit sofort des Dienstes zu entheben.

scheint Josef Ritschko, 23 Jahre alt, geboren in Pleisch, dem zur Last gelegt wird, am 11. April d. J. auf den 63jährigen Georg Kermauz in Sulzthal, der gleich ihm beim Grundbesitzer Georg Tischerne in Sulzthal als Knecht bedienstet war und gegen den er einen Groll hatte, weil er von seinem Dienstgeber in mancher Beziehung bevorzugt worden sein soll, mit einem abgebrochenen Beisenstiel einen derartig heftigen Stoß auf den Hals geführt zu haben, daß eine hochgradige Schwellung der Weichtheile und eine Knickung der Luströhrenringe erfolgte, die zur Folge hatten, daß Kermauz nach Verlaufe von kaum einer halben Stunde an Erstickung starb. Der Angeklagte wird als roher, gewaltthätiger und jähzorniger Mensch geschildert, der noch tags zuvor gegen Kermauz gefährliche Drohungen ausgesprochen hatte. Die Geschworenen bejahten einstimmig die Schuldfrage auf Todtschlag und der Gerichtshof verhängte über Ritschko eine schwere Kerkerstrafe von 5 Jahren, verhängt mit einem Fasttage im Monate und Abschließung in dunkler Zelle am 11. April jeden Jahres.

Als zweiter Angeklagter erscheint der 19jährige Martin Klobassa, Besitzersohn in Kanadorf, der am 9. April d. J. gegen die Magd seines Vaters Anna Bar in Kanadorf, weil sie ihn aufzog, daß er mit einer Winzerin ein Verhältnis habe, mit einem Krampen derart mehrere Schläge auf den Kopf führte, daß er den Schädel derselben gänzlich zertrümmerte und Anna Bar, eine schwachsinige Person, todt zu Boden stürzte. Die Geschworenen bejahten einstimmig die Schuldfrage auf Todtschlag und der Gerichtshof verhängt über denselben eine schwere Kerkerstrafe in der Dauer von dreieinhalb Jahren, verhängt mit einem Fasttage in jedem Monate. Als Milderungsgrund nahm derselbe das jugendliche Alter, das unbescholtene Vorleben, die große Aufregung, das reumüthige Geständnis und die Aussicht, daß sich derselbe noch bessern könne, an.

Eingefendet.

Der Vorstand des Deutschen Vereines für Marburg und Umgebung hat an den Gemeinderath folgende Eingabe gerichtet:

Höblicher Gemeinderath der Stadt Marburg! Der „Deutsche Verein für Marburg und Umgebung“ stellt das Ersuchen, den seinerzeit nach einer Gräfin Brandis bezeichneten Soffienplatz in Bismarckplatz umzutauschen.

Bismarck, der deutschen Einheit Schmied, hat durch die Gründung des deutschen Reiches auch den außerhalb seiner Gemarkungen wohnenden Deutschen einen festen Rückhalt geschaffen, durch Thaten der Größe in Millionen Herzen deutschvölkischen Stolz entzündet und das Volk der Schwärmer zu einem Volke der Thatkraft gemacht.

Als Schöpfer des deutsch-österreichischen Bündnisses ist Bismarck für dessen weiteste Ausgestaltung in politischer und wirtschaftlicher Richtung eingetreten und er ersieht hiedurch als der Verkünder einer Forderung, die seither immer mehr Gemeingut aller deutsch-freieitlichen Parteien geworden ist.

Eine Reihe deutsch-österreichischer Städte, so z. B. in Böhmen, Eger mit deutschradicaler, Reichenberg mit deutschvölkischer, Leitmeritz mit deutschfortschrittlicher Gemeindevertretung, in Steiermark (Fürstenfeld) haben bereits erkannt und bekundet, daß es nationale Pflicht ihrer Gemeindevertretungen ist, die Verehrung und Dankbarkeit für den größten Mann des Jahrhunderts auch in Thaten umzusetzen. Mit Hinweis auf diese Gründe wiederholt der Deutsche Verein für Marburg und Umgebung seine Bitte und gibt sich der Erwartung hin, daß in Kürze die Hauptstadt der Südmark einen Bismarckplatz ihr eigen nennen werde, als ein Wahrzeichen des deutschen Sinnes ihrer Bürger.

Zur Casino-Angelegenheit.

Mit tiefstem Bedauern, ja mit Entrüstung haben wir, deutsche Hochschüler aus Marburg, von den sehr betribunden Vorgängen anlässlich der Verhandlungen in der Casinoangelegenheit Kenntnis genommen, Vorgänge, die Marburg als deutsche Stadt noch tiefer stellen, als ohnehin schon ihr Ruf dank der jeder Gesinnungstreue baren Handlungsweise einzelner Bürger steht. Wir fühlen uns schon deshalb im Gewissen zu der entschiedensten Stellungnahme verpflichtet, weil wir es vermieden wissen wollen, daß wir unter der vollstich gesinnten deutschen Studentenschaft als „Marburger“ deutsche Studenten ständen. Der tiefen Beschämung, daß in unserer Vaterstadt solche Verhältnisse überhaupt denkbar sind, mangelt der sprachliche Ausdruck, um unsere Entrüstung in zutreffende Worte zu kleiden; die allgemeine „Würdigung“ wird uns die Worte aus der Feder nehmen. Wir erachten es als unsere Ehrenpflicht, diese Angelegenheit auf das eifrigste zu verfolgen, so lange die Leitung des Casino-Vereines sich noch fernerhin in diesem Gesinnungszwielichte wohl fühlen sollte!

Graz, am 12. Juni 1899.
 techn. Egon Albrecht, techn. Hermann Waader, techn. Ignaz Denzl, techn. Hugo Fiala, med. Wolfgang Feigl, jur. Otto Fischereber, med. M. A. Fischereber, jur. Karl Gränitz, techn. Julius Kratina, techn. Adolf Vitawetz, jur. Arnold Mally, techn. Nembert Martinz, jur. Leo Nöbl, jur. Ambros Petrowitsch, med. Arthur Schuster, techn. Venno Simmert, med. Toni Spizky, med. Rudolf Tertsch, med. Anton Wagner, jur. Karl Weingerl.

Aus dem Gerichtssaale.

Todtschläger.

Vorsitzender des Schwurgerichtshofes Hofrath Greistotzer, öffentlicher Ankläger Staatsanwalt Dr. Romanitsch, Verteidiger Dr. Miklausch. Als Angeklagter er-

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir empfehlen Allen, die für Photographie, diesem anregendsten und von Jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Specialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. M o l l, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch gratis versandt wird.

Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe des Vereines „Südmark“ in Marburg.

In der Herberge für deutsche Dienstmädchen in Marburg, Tegetthoffstraße Nr. 44 (nächst dem Bahnhofe), erhalten brave deutsche Mädchen kostenfrei Dienstplätze, sowie Wohnung bis zum Dienstantritte.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 18. Juni nachmittags um halb 2 Uhr ist 3. Steiger- und 3. Spritzenrotte commandiert. Zugführer: Auer.

Keil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benützt werden können.

Somatose hervorragendes (Fleisch-Eiweiss) Nähr- und Kräftigungsmittel.

Erhältlich in Apotheken und Medicinal-Drogerien. Nur echt, wenn in Original-Packung.

Wilhelm's flüssige Einreibung

„Bassorin“

kais. königl. privilegiert 1871.

Preise: 1 Plücherl 1 fl., 6 Plücherl 5 fl., 12 Plücherl 9 fl. franco jeder Poststation in Oesterreich-Ungarn.

Wilhelm's kais. königl. priv. „Bassorin“ ist ein Mittel, dessen Wirksamkeit auf wissenschaftlichen Untersuchungen und praktischen Erfahrungen beruht und wird ausschließlich in der Apotheke des Franz Wilhelm in Neunkirchen erzeugt.

Als Einreibung angewendet, wirkt es heilsam, beruhigend, schmerzstillend und besänftigend bei Nervenerleiden, sowie bei Schmerzen in den Muskeln, Gliedern und Knochen.

Von Verletzungen wird dasselbe gegen diese Zustände, insbesondere wenn dieselben nach starken Anstrengungen auf Marschen oder bei veralteten Leiden auftreten, angewendet; deshalb wird es auch von Touristen, Forstleuten, Gärtnern, Turnern und Radfahrern mit bestem Erfolge gebraucht.

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Stadtgemeinde Graz namens ihrer Armenfonds die freiwillige gerichtliche Versteigerung der für den Armenfond der Stadtgemeinde Graz vergewahrten Piegenschaft G. E. 35 G. G. Bösnighofen, Mühle C. Nr. 4 in Wachfenberg in dem im Jahre 1897 erhobenen Schätzwerte von 15.225 fl nach Maßgabe der vorgelegten Vicitationsbedingnisse bewilligt und zur Vornahme derselben die Tagfagung auf den

27. Juni 1899

von 4-5 Uhr nachmittags an Ort und Stelle der Realität in Wachfenberg anberaumt worden. 1356

Den auf der Realität versicherten Gläubigern bleibt ihr Pfandrecht ohne Rücksicht auf den Verkaufspreis vorbehalten. Vicitationsbedingnisse, wornach insbesondere von jedem Bieter ein 100/igesadium von 1522 fl. 50 kr. zu Händen des Vicitationscommissärs zu erlegen ist, Schätzungsprotokoll und Grundbuchsertract können hiergerichts oder bei der Feilbietung an Ort und Stelle eingesehen werden.

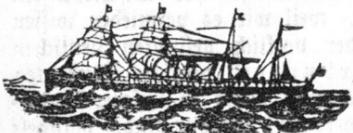
R. k. Bezirksgericht Marburg Abth. V, am 31. Mai 1899.

Dr. Boušek.

Kundmachung.

Beim k. u. k. Militär-Verpflegsmagazin in Marburg gelangen circa 1016 q Roggenkleie sammt den dazugehörigen 202 q Koppungs-Abfällen im Vicitationswege zur Veräußerung. Der Verkauf findet vom 1. Juli 1899 an bis zum gänzlichen Verkaufe der vorbezeichneten Kleinmengen stets an jedem Samstag als Markttag genau um 9 Uhr vormittags statt und zwar im ärarischen Frucht- und Mehldepot nächst der Styria-Dampfmühle, Wellingerovorstadt, Kriehubergasse. Hier selbst können auch die lagernden Vorräte täglich in der Zeit von 8-11 Uhr vormittags und 1-4 Uhr nachmittags besichtigt werden. Nähere Auskünfte werden in der Kanzlei des Verpflegsmagazins, Eisenstraße 16, während der täglichen Amtsstunden von 8-12 Uhr vormittags bereitwilligst, event. auch brieflich erteilt.

R. u. k. Militär-Verpflegsmagazin in Marburg, am 10. Juni 1899.



Fahrkarten und Frachtcheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligst

„Red Star Linie“ in Wien, IV.

Wiedner Gürtel 20

Julius Popper, Bahnstr. 8, Innsbruck oder Anton Rebek, Bahnhofg. 29, Laibach.

Zwei Wohnungen

bestehend aus 1 Zimmer und Küche mit großem Gartenanteil sind zu vermieten. — Theatergasse 11.

Raumangel

werden billig verkauft: Kästen, Tische, Bücherregalen etc. Herrergasse 48, 2. Stock.

Die „New-York“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Älteste Internationale Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Welt.

Gegründet im Jahre 1845. In Oesterreich seit 1876

Im Jahre 1898 hat Gesellschaft an ihre Versicherten für Gewinne (Dividenden) einen Betrag von über

13 Millionen Kronen

und seit Bestand (1845) über

269 Millionen Kronen

zur Auszahlung gebracht.

Die auf das österreichische Geschäft dem hoh. k. k. Ministerium des Innern in pupillarjählichen Werten bisher geleistete Caution beläuft sich auf über

12 Millionen Kronen.

GENERAL-DIRECTION

(General-Repräsentanz)

für Oesterreich:

Wien, I., Graben 8 (im Palais der Gesellschaft.)

Photographische Apparate

(auch für Radfahrer) zu allen Preisen. Unsere bekanten Momentaufnahmen von den Tagesereignissen sprechen am besten für die Qualität unserer Apparate. 1338



R. Lechner (Wilh. Müller), k. u. k. Hof-Manufactur für Photographie, Wien, Graben 31. (Kunstfischerei.) (Constr.-Werstätte.)

Marburger Marktbericht.

Vom 3. bis 10. Juni 1899.

Table with market prices for various goods like Fleischwaren, Getreide, and other commodities. Columns include Gattung, Preis, and various units.

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Stadtgemeinde Graz namens ihrer Armenfonds die freiwillige gerichtliche Versteigerung der für den Armenfond der Stadtgemeinde Graz vergewahrten Piegenschaft G. E. 35 G. G. Bösnighofen, Mühle C. Nr. 4 in Wachfenberg in dem im Jahre 1897 erhobenen Schätzwerte von 15.225 fl nach Maßgabe der vorgelegten Vicitationsbedingnisse bewilligt und zur Vornahme derselben die Tagfagung auf den

27. Juni 1899

von 4-5 Uhr nachmittags an Ort und Stelle der Realität in Wachfenberg anberaumt worden. 1356

Den auf der Realität versicherten Gläubigern bleibt ihr Pfandrecht ohne Rücksicht auf den Verkaufspreis vorbehalten. Vicitationsbedingnisse, wornach insbesondere von jedem Bieter ein 100/igesadium von 1522 fl. 50 kr. zu Händen des Vicitationscommissärs zu erlegen ist, Schätzungsprotokoll und Grundbuchsertract können hiergerichts oder bei der Feilbietung an Ort und Stelle eingesehen werden.

R. k. Bezirksgericht Marburg Abth. V, am 31. Mai 1899.

Dr. Boušek.

Kundmachung.

Beim k. u. k. Militär-Verpflegsmagazin in Marburg gelangen circa 1016 q Roggenkleie sammt den dazugehörigen 202 q Koppungs-Abfällen im Vicitationswege zur Veräußerung. Der Verkauf findet vom 1. Juli 1899 an bis zum gänzlichen Verkaufe der vorbezeichneten Kleinmengen stets an jedem Samstag als Markttag genau um 9 Uhr vormittags statt und zwar im ärarischen Frucht- und Mehldepot nächst der Styria-Dampfmühle, Wellingerovorstadt, Kriehubergasse. Hier selbst können auch die lagernden Vorräte täglich in der Zeit von 8-11 Uhr vormittags und 1-4 Uhr nachmittags besichtigt werden. Nähere Auskünfte werden in der Kanzlei des Verpflegsmagazins, Eisenstraße 16, während der täglichen Amtsstunden von 8-12 Uhr vormittags bereitwilligst, event. auch brieflich erteilt.

R. u. k. Militär-Verpflegsmagazin in Marburg, am 10. Juni 1899.

Advertisement for 'Perings Seife' (Perings Soap) with a logo and descriptive text.

Zwei parcellierte Bauplätze

in der Kärntnervorstadt, südlich und westlich an einer neuen Straße, sind unter billigen Bedingnissen zu verkaufen. Anfrage Kärntnerstraße 52, 1. Stock. 360

Gute Uhren billig

mit 3jähr. schriftl. Garantie versendet an Private Uhrenfabrik Hans Konrad in Brüx Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmed. u. tauf. Anerkennungen. Illst. Preisatal. grat. u. franco.



Zimmer

Ein schön eingerichtetes 1163 ist sofort zu beziehen. Domplatz 6.

Ehe der Zukunft

44te Auflage, mit Abbildungen. Zeitgemäßer Rathgeber für Ehegatten jeden Standes und Erwachsene beiderlei Geschlechtes. Inhalt: Ausführl. Bepredungen sämtl. selbst der schwierigsten Fragen, welche in der Ehe vorkommen, und Grund zu Sorgen und Störung des Familienwohls geben, resp. Mann u. Frau von der Reife bis zum kritischen Alter hin, sowohl vom wissenschaftl. wie praktischen Standpunkt aus betreffen, sowie Angabe wertvoller, zeitgemäßer, bisher wenig oder kaum gekannter natürlicher u. künstl. Verhaltensmaßregeln für alle Fälle. Höchst belehrend, menschenfreundlich und hochinteressant. 184 Seiten stark. Preis 30 kr. Porto 12 kr. extra, wofür geschl. Sendung. Auch in Oesterr. u. ung. Marken. J. Zaruba & Co., Hamburg.

Ein Haus

ein Stock hoch, in nächster Nähe der St. Josefskirche, an der Lembacherstraße Nr. 105 zu verkaufen. Anfrage dortselbst. 1220

Zwei Wohnungen

mit 1 und 2 Zimmer. — Anfrage Lackiergeschäft, Lendgasse 4. 1028

Wertheim-Casse

sehr gut erhalten und eine Copierpresse mit Aufsatzkasten billig zu verkaufen. 1005

Clavier-, Piano- und Harmonium-Verkauf und Leihanstalt

von Isabella Hoynigg Clavier- und Zither-Lehrerin



Gewölbe

zu vermieten, mit oder ohne Keller, bei Frau Kath. Wacher, Josefsstraße 3. 795

Mineralwässer

frischer Füllung empfiehlt Alois Quandest, Herrergasse 4. 903

Ein kleines Gewölbe

schöner Caposten, für jedes Geschäft geeignet, sofort zu vermieten. Adresse in der Berv. d. Bl. 1366

Neues Fahrrad

tadellos, billig zu verkaufen. Volksgartenstraße 31. 1367

Ein Haus

mit 5 Wohnungen, auch Garten, in Neudorf ist aus freier Hand zu verkaufen. Anfrage Berv. d. Bl. 1300

Kleines Haus

Fraustaudengasse 147, billig zu verkaufen. 1351

Cantineur

für die Infanterie-Cadettenschule in Straß, Steiermark, (15 Officiere, 200 Zöglinge, 70 Mann). Gesuche sind bis 30. Juni l. J. an das Schul-Commando in Straß zu richten, wo auch die Contractbedingungen eingesehen werden können. Pacht ist feiner zu entrichten. 1409

Avis für Kaufleute, Beamte und Lehrer!

Die im Jahre 1853 gegründete Lebensversicherungs-Gesellschaft

Vertreter

für Marburg und Umgebung. Anfragen zu richten an die Generalrepräsentanz der „Royale Belge“ für Oesterreich, Wien, I., Wallfischgasse 8. 1352

Bauplatz

zu verkaufen. Auskunft im Lackiergeschäft Lendgasse 4. 1320

Clavier

wegen Abreise um 25 fl. zu verkaufen. Exercierplatz 1. 1346

Bienenschwärme

mit u. ohne Behältnis sowie Möbel verkäuflich. Raup, Gams. 1282

Frack u. schwarze Hose

zu verkaufen bei Schneider Soukal, Herrergasse 27, 1. Stock. 1344

Kauft Beyer-Tinten

Wo nicht erhältlich, liefert direkt Tintenfabrik Beyer, Göttau.

nur Beyer-Tinten!

Oeffentliche Handelsschule in WELS.

Beginn des X. Schuljahres am 16. September 1899. Schulprogramme kostenfrei durch die Direction. 1105



Bestes diätisches Mittel.

Futterzusatz für Pferde, Rinder, Schafe und Borstenvieh.

Großes Paket 65 Kr., Kleines Paket 35 Kr.

Hauptversandt: „Flora“, Neustadt a/Böhm. Nordb. Niederlagen in Marburg: Franz P. Holasek, Simon Novak.

In schönster Lage am Stadtpark

Ede der Parkstraße und Carnerigasse, sind elegant und modern ausgestattete, drei- und vierzimmerige Wohnungen mit Balcons und Terrassen ab 1. August zu vermieten. Auskünfte gibt der Eigentümer Stefan Gruber, Kaiserstraße 8, II. Stock, von 10-12 und 2-5 Uhr.

Günstiger

Fahrrad-Gelegenheitskauf.

Ganz neue Styria-Fahrräder

vorjährige Modelle V so lange der Vorrath reicht

zu staunend billigen Preisen.

Ferner sind noch einige 1216

Damen- und Kinder-Räder am Lager.

Alois Heu, Herrengasse 24.

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kr. 20,000,000.

Versicherungsbestand über Kr. 86,000,000.

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Erlebnis- und Aussteuer-Versicherungen mit garantierter, bedeutendem Gewinntheil; ferner äußerst vortheilhafte Associations-Versicherungen, günstigste gestellte Leibrenten-Versicherungen und als specielle Neuheiten die unverfallbare Ablebens-Versicherung mit Rückerstattung der Prämien, nebst Auszahlung des versicherten Capitales und die Universal-Versicherung mit steigender Versicherungssumme. Die Anstalt gewährt: Unanfechtbarkeit, Giltigkeit im Selbstmord- und Duellfalle, kostenfreie Kriegerversicherung etc. Billigste Prämien, coulanteste Versicherungs-Bedingungen.

Wiener Versicherungs-Gesellschaft

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain Graz, Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kronen 8,000,000.

Leistet Versicherungen gegen Brand- und Transportschäden zu bewährten coulantesten und billigsten Bedingungen.

Auskünfte erteilen sämtliche Vertretungen beider Anstalten.

Haupt-Agentenschaft für Marburg und Umgebung: Tegetthoffstraße 9, bei Herrn Karl Krzizek.

Zur Saison

empfiehlt dem P. T. Publicum alle Gattungen 537

Pferdegeschirre, Reitzeuge und Reiserequisiten etc.

Anton Prek

Riemer,

Marburg, Biltringhofgasse.

Dieselbst sind auch alle Gattungen Maschin-Niemer zu haben.

Jalousien

in allen Farben, Holzrolleaus, einfach bis hochlegant, zu den billigsten Preisen bei 1216

Ernst Geyer,

Braunau, Böhmen.

Preisblatt auf Verlangen Agenten gesucht.

Elegante Wohnungen

bestehend aus 2, 3 und 4 Zimmern sammt Zugehör pro 1. Juli, Parkstraße 12, zu vermieten. Brunnenwasser laut Attest vorzüglich. Auskunft von 11-12 und 2-5, Kaiserstraße 4, 1. Stock links. 711

Ein Haus

in St. Lorenzen a. R., sehr schön gelegen, mit Garten, auch zu einem Geschäft geeignet, ist preiswürdig zu verkaufen. — Anzufragen bei Frau Mihazi, St. Lorenzen. 1308

Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem verdorbenen Magen, echt in Paketen à 20 Kr. bei H. Wagner in Marburg.

Nr. 8363. Die zur Vereitigung eines kräftigen und gesunden Haustrunks



nötigen Substanzen ohne Zucker empfiehlt vollständig ausreichend zu 150 Liter

Apotheker Hartmann Stebborn, Schweiz und Konstanz, Baden. Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. Die Substanzen sind amtlich geprüft. Verkauf vom hohen k. k. Ministerium des Innern sub Nr. 19.830 vom 27. Jänner 1890 gestattet. — Allein echt zu haben bei 712

Martin Scheidbach

in Altstadt Nr. 101 bei Feldkirch in Vorarlberg. — Preis 2 Gulden.

BERLIN W., Leipzigerstr. 91,

Dr. J. Schanz u. Co.

PATENTE

Musterschutz — Markenschutz.

Nachsuchung u. Verwertung.

An- und Verkauf von Erfindungen.

Energ. Vertretung in Patent-Streitsachen

Auskünfte kostenlos.

Verlag:

Deutsche Technische Rundschau.

Frauen und Mädchen

benützen zur Erfrischung, Verschönerung und Verjüngung ihres Teints nur

Grolich's Heublumen-Seife

aus dem Extrakte der vom Pfarr. Kneipp so vielfach verordneten, die Haut erfrischenden und belebenden Heublumen erzeugt. Preis 30 Kr.

Was ist Feraxolin?

Feraxolin entfernt Wein-, Fett-, Kaffee-, Tinten-, als auch Harz-flecke aus den heikelsten Stoffen, ohne Ränder zu hinterlassen.

Feraxolin ist seit Jahren erprobt und ist gefeßlich geschätzt. Preis einer neuartigen Metallhülse 20 und 35 Kr.

Engros durch die

„Engeldroguerie“ von Johann Grolich, k. k. Privilegiums-Inhaber in Brünn in Mähren.

Zu haben in Marburg bei W. Wolfram, Droguerist.

Familien-Porträts

zu beizien war früher infolge der sehr hohen Preise nur den oberen Gehaltend der Gesellschaft möglich. Dank der neuesten Erfindung der weltbekanntesten

Porträt-Kunstanstalt „Kosmos“

Wien, VI., Mariabillerstrasse 116

werden nur vorzügliche Porträts in gediegenster künstlerischer Ausführung um den

staunend billigen Preis 2117

für nur fl. 7.50 ein Porträt in Lebensgröße

(Brustbild) sammt prachtvollem eleganten Barockrahmen, dessen mindester Wert 30 Gulden ist, geliefert. Wer daher anstrebt, sein eigenes, oder das Porträt seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister oder anderer selbst verstorbener Verwandten, oder Freunde machen zu lassen, hat nur die betreffende Photographie gleichviel in welcher Stellung einzusenden, und erhält binnen 14 Tagen ein Porträt, wovon er gewiß aufs höchste überrascht und entzückt sein wird.

Die Kiste zum Porträt wird zum Selbstkostenpreis berechnet. Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche mit dem Porträt unbeschädigt retourniert wird, werden gegen Postvorschuß (Nachnahme) oder vorherige Geldsendung entgegengenommen — Für vorzügliche künstlerische Ausführung und naturgetreue Aehnlichkeit wird Garantie geleistet.

Hunderte von Anerkennungs- und Dankbriefen liegen zur öffentlichen Einsicht für Jedermann auf und werden auf Wunsch franco zugesendet.

Kunst-Porträt-Anstalt „Kosmos“ Wien, VI., Mariabillerstraße 116.

Musikalienhandlung

Matthias Tischler's

Nachfg. Josef Höfer

2 Schulgasse Marburg Schulgasse 2

Grösstes Lager aller Musikalien

Schulen und Uebungsstücke für alle Instrumente.

Reichhaltiges Lager von allen Musikinstrumenten

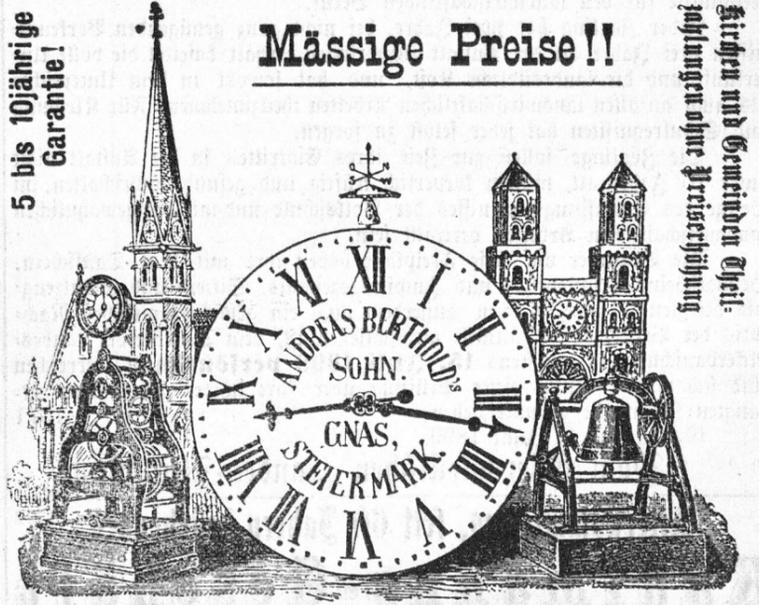
zu den billigsten Preisen. — Zithern vollständig besaitet, sammt Schachtel, Schlüssel und Ring von 5 fl. bis 100 fl. Violinen zu fl. 2, 2.30, 2.50, 2.80, 3 bis 150 fl. Reparaturen fachmännisch gut und billig.

Musikalien-Leihanstalt.

Musikalien-Antiquariat.

5 bis 10jährige Garantie!

Mässige Preise!!



Kirchen und Gemeinden Dreihelungen ohne Priorität

Zur Lieferung von Thurmuhren

Uhren für Klöster, Schul- und Rathhäuser, Fabriken, Kasernen, Güter etc., sowie elektrische Uhren, erzeugt nach einer neuen, vollkommen technisch-richtigen Construction von hoher Leistungsfähigkeit, empfiehlt sich

Andreas Berthold's Sohn (Firma-Inhaber Paul Berthold), Gnas Steiermark.

Reparaturen werden exact unter Garantie ausgeführt. — Kostenvoranschläge umgehend und kostenlos. Um genaue Beachtung der Firma wird gebeten.

Geschäfts-Eröffnung!

Erlaube mir hiemit die höfl. Anzeige zu machen, dass ich **Samstag, den 10. Juni 1899** in

Marburg, Draugasse Nr. 3

eine

Spezerei-Handlung

mit Verkauf von

Küchengeräthschaften

eröffnet habe. 1327

Da ich stets bestrebt sein werde, nur gute und billige Ware meinen geehrten Abnehmern zu bieten, hoffe ich die Zufriedenheit derselben zu erwerben und zu erhalten, bitte daher um gütigen Zuspruch.

Achtungsvoll

Rudolf Reich.

Auf! Auf! Zum „Stern“-Draubad!

Seit 1. Juni eröffnet. 14° Wasser-Temperatur.

Das Herren- und Damen-Schwimm-Bassin

ist mit neuem Bretterboden belegt. Sämtliche Cabinen sind mit vorzögl. Douche-Apparaten versehen. **Reine Damen- und Herren-Bade-wäsche** in großer Anzahl vorhanden. Jeder stramme Wassermann geht in die schönste und größte Marburger Badeanstalt „zum Stern“. Billigste Preise, auch im Abonnement. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtend **Joh. Stern**, Badeanstalt-Besitzer, Augasse 16.

Gasthaus-Übernahme.

Mache hiemit die ergebenste Anzeige, dass ich das 1357

Gasthaus zum „weissen Hasen“

in der **Mellingerstraße** übernommen und mit **18. Juni** eröffnen werde. Für gute Getränke, besonders reine Tiroler Naturweine ist bestens gesorgt. Den geehrten Gästen steht auch eine **Regelbahn** zur Verfügung. Um gütigen Zuspruch bittet hochachtend **Genzl Marx**.

Ein braver verlässlicher Commis

geheuten Alters, eventuell verheiratet, wird aufgenommen zur selbständigen Leitung eines **Spezerei- und Producten-Geschäftes** in **St. Leonhard W.W.** eventuell in Heil. Dreifaltigkeit. Demselben werden zur größten Ausdehnung eines solchen Geschäftes die nöthigen Mittel zur Verfügung gestellt und wird nebst strenger Reclität nur auf **tüchtige energische Kraft** reflectiert. Vollkommene Kenntnis der slovenischen Sprache bedingt. Näheres zu erfragen bei **Adolf Simmler**, Exporteur in Marburg, Mellingerstraße 3. 1358

Kundmachung.

An der **steiermärk. Landes-Ackerbauschule** in **Grottenhof bei Graz** kommt mit Beginn des Schuljahres 1899/1900, d. i. vom 15. September 1899 angefangen eine größere Anzahl von **Landes-Freiplätzen** zu verleihen.

Die Aufgabe dieser Schule ist die weitere Ausbildung von **Söhnen steirischer Landwirte** auf Grund ihrer in der Volksschule erlangten Kenntnisse für den landwirtschaftlichen Beruf.

Jeder Zögling hat zwei Jahre, bei nicht ganz genügenden Vorkenntnissen drei Jahre an der Anstalt zuzubringen, erhält daselbst die volle Unterkunft und die landesübliche Kost, und hat sowohl an dem Unterrichte als auch an allen landwirtschaftlichen Arbeiten theilzunehmen. Für Kleidung und Schulrequisiten hat jeder selbst zu sorgen.

Die Zöglinge sollen zur Zeit ihres Eintrittes in die Anstalt nicht unter 16 Jahre alt, müssen körperlich kräftig und gesund, unbescholten, im Besitze des Entlassungszugnisses der Volksschule und mit den gewöhnlichen landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut sein.

Die Bewerber um diese Freiplätze haben ihre mit dem Taufschein, Heimatschein, Gesundheits- und Impfungszeugnis, Sitten- und Schulzeugnis belegten Gesuche, welchen außerdem auch ein gemeindeamtlicher Nachweis der Vermögensverhältnisse anzuschließen ist, dem Director der Landes-Ackerbauschule bis längstens **15. Juli 1899 persönlich** zu überreichen und sich vor demselben einer Prüfung über ihre in der Volksschule erlangten Kenntnisse zu unterziehen. 1371

Graz, am 9. Juni 1899.

Vom **steiermärkischen Landes-Ausschusse.**

Altrenommiertes, seit 60 Jahren bestehendes 1362

Kaufmanns-Geschäft

Salz-, Eisen-, Spezerei-, Tuch- und Manufacturwaren-Handlung

verbunden mit einem **Landesproducten-Geschäft**, in einem Markte in Untersteiermark, guter Posten, im besten Betriebe, schönsten Kundenkreis, ist unter günstigen Bedingungen eingetretener Familien-Verhältnisse wegen, sogleich zu verkaufen. Anfragen von ernstlichen Käufern unter der Chiffre **„Seltener Gelegenheitskauf“** befördert die Verw. d. Bl.

Günstig! 1075

Vollkommen neue Manufactur- und Kurzwaren-Einrichtung ist **sofort billig zu verkaufen** und zwar: 2 große Stellagen, 5 kleine Stellagen, 1 häßliche Sitzcassa mit Spiegel, 3 Theile Pudeln mit Ahorn-Platten, sämmtlich mit Leder-Abtheilungen, 1 Seidenwaage sammt Messing-Gewichten, 1 Copierpresse, ein kleines Ausstechbild, ein netter gußeiserner Ofen. Sämmtliche Einrichtungsstücke können bei **Heinr. Schrey**, Tegethoffstraße 57, besichtigt werden.



Polyphon

Selbstspielende Musikwerke von 12 fl. aufwärts liefert 30 fl. frei gegen Monatsraten von 2 fl. an die Musikalienhandlung 1069

Bial, Freund & Co. in Breslau. Ausführliche Kataloge gratis.

Wasserleitungs-Anlagen

Baupumpen
Jauchepumpen
Pumpwerke
für Hand u. Kraftbetrieb.

Brunnen-Pumpen

A. Füratsch,
Troppau und Wien.
Preislisten und Vorschläge gratis.

Schöne WOHNUNG

bestehend aus drei Zimmern, Küche, Speise und Vorzimmer im 2. Stock, erst neu hergerichtet, ist vom 1. Juli an zu vermieten. — Anfrage beim Hausmeister, Sofienplatz 3. 943

hochstämm. Rosen

nur in erprobten Sorten mit Wurzelballen, nicht in Töpfen.

Tafel- u. Suppen-Spargel

Prima Qualität. 929

Kleinschuster, Marburg.

5 Baustellen

mit Gärten in Pobersch à 15 fr. per Quadratmeter verkauft **Karl Flucher**, Schillerstraße 8. 62

Elegante Wohnungen

Elisabethstraße 20, im ersten Stock, eine mit 5 Zimmern, Küche, Speis, Keller, Dachboden und Gartenantheil und eine mit 6 Zimmern, Küche, Speis, Keller, Dachboden u. Gartenantheil, vom 1. Juli l. J. an zu vermieten. Anzufragen bei **Franz Derwischet**, Baumeister, Reiferstraße 26. 618

Es bleibt dabei!

Die wirksamste med. Seife ist **Bergmann's Carbol-Theerschwefel-Seife** von **Bergmann & Comp.** in **Presden-Tetschen a/S.**, vorzüglich und allbewährt gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge**, wie **Mitesser, Finnen, Flechten, Blüthen, rothe Flecke** etc. Preis à Stück 40 fr. bei **Drogerie M. Wolfram**, Marburg.

!!! Ein Zweisitzer!!!

„Original Styria“ gut erhalten, ist preiswürdig zu verkaufen. Anfrage: **Nagystrasse Nr. 16, 2. Stock.** 1349

ein schöner Stall

In der **Franz Josefstraße 25** ist für 7 Pferde (mit Wagenremise) sofort zu vermieten. — Anzufragen im Hause im 1. Stock. 1303

Zwei tüchtige Bauspengler

finden in **Graz** dauernde Arbeit bei gutem Lohn. **Graz, Mariabildnerstraße 32.** 1355

Feinputzerei

nach **Wiener Genre, Rärntnerstraße 33**, übernimmt Wäsche, Kleider und Brautausstattungen zum Bügeln. 1347

Ein Fuhrwagen

und eine halbgedeckte Kalesche billig zu verkaufen. **Matel, Bancalarig. 4.**

Schönes großes möbliertes Zimmer

für einen oder zwei Herren, mit od. ohne Verpflegung, ist sofort zu vermieten. Anzufragen bei **M. Berdajs**, Kaufmann, Burg. 1348

Gassenseitige Wohnung

1. Stock, mit 2 großen Zimmern, 1 Küche sammt Zugehör, ist bis 1. Juli zu vermieten. **Bancalarigasse 6.** Anzufragen bei der Hauseigentümerin. 1342

Gingerichtetes Zimmer

zu vergeben, für Pensionisten geeignet. **Berkofstraße 3, 1. Stock.** 1340

Zwei gassenseitige Wohnungen

in der **Burg**, mit 2 resp. 3 Zimmern zu je 22 fl. vom 1. Juli zu vermieten. **Frh. v. Zwickel'sche** Gutsverwaltung. 1374

Ein Kind

wird in ganze Pflege genommen. **Berkstättenstraße 28, Th. 2.** 1375

Braver Knabe

mit guten Schulzeugnissen und Kenntnis des slovenischen wird als Lehrling aufgenommen im Gemischtwarengeschäft **Franz Guth** in **Völkermarkt.** 1353

Junge Borstehunde

englische Rasse billig zu verkaufen bei **Zeichmeister**, Potischgauerstraße, Leitersberg. 1354

Ziegenmilch

für Brust- und Lungenleidende ist zu jeder Tageszeit frisch zu haben. **Mellingerstraße 42.** 1360

Das herrschaftliche Gasthaus mit Gemischtwarenhandlung

(ehemals **Besel**) in **Wurmberg** gelangt ab 1. Jänner 1900 zur Neuverpachtung. Kapitalsträtige Pächter, welche der slovenischen Sprache mächtig, wollen sich behufs Bekanntgabe der Bedingungen bei der Gutsverwaltung **Wurmberg**, Post **Pettau** anfragen. 1361

Verlässlicher jüngerer Mann wird als Blakmeister

im **Holzgeschäfte Straßhüll & Felber** aufgenommen. 1363

Haus-Verkauf.

Ein Haus in **Brumndorf** bei der **Josefstraße**, mit 6 Zimmern, Keller, Garten, ist aus freier Hand sofort zu verkaufen. 1369

Kleines Haus

3 Zimmer, Küche und Feld, ist in **Ober-Rothwein Nr. 19** billig zu verkaufen. 1368

Staatsbeamter

aktiv, Witwer in den vierziger Jahren, mit einem erwachsenen Kinde, gut situiert, Jahreseinkommen 1300 fl., wünscht ein häuslich erzogenes, vermögendes feheses Fräulein gesetzten Alters zu ehelichen. **Nur ernstgemeinte** Anträge werden bis 17. d. unter **„A. B. 4000“** an **Verw. d. Bl.** erbeten. Photographie erwünscht.

Verloren

eine Manschette mit goldenem Knopf, der das Monogramm **R. P.** trägt, auf der Fahrt zwischen **Lembach** bis **Reifnig-Frj.** Der Finder erhält 5 fl. Belohnung. Abzugeben in der **Verw. d. Bl.** 1372

braune Stute

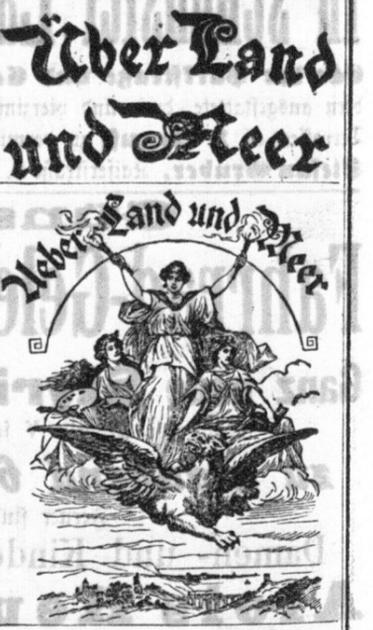
6jährig, 14 1/2 Faust hoch, gut eingeführt, für Zug und Kalesche, sowie eine **Schwarzschimmel-Stute**, 2jährig, echte **Opigener** Rasse, preiswürdig zu verkaufen. **Franz Josefstraße, Fleischhauer Torber.**

Weingart-Realität

Haus Nr. 5 in **Gams**, 5 Minuten von der Kirche entfernt, ist zu verkaufen. **Gesl.** Anfragen diese Woche dortselbst. 1364

Weingarten-Besitzung

in **Gams** (ehemals **Jannit**), wird verkauft. Anzufragen beim Eigentümer in **Brumndorf Nr. 63**, **Lembacherstraße.** 1280



Alle 8 Tage erscheint eine Nummer
Preis vierteljährlich 3 Mark 50 Pfg.
Alle 14 Tage erscheint ein Heft
Preis pro Heft 60 Pfennig.

Der neue Jahrgang (1899) bringt: **Ringende Freie.** Roman von **Bernhardine Schulze-Smidt**, Johann die humoristische Erzählung **Reinhard Flemmings Abenteuer zu Wasser und zu Lande** von **Heinrich Feidel**, ferner den Roman **„Die Nachtigall“** von **Johanna Altentrapp** und viele andere Romane und Novellen erster deutscher Schriftsteller.

Für die Abonnenten zwei prächtige Kunstblätter (Schlagarten): **Neujahrsbriefe in der Pension** und **In der Staatsbibliothek** nach den Gemälden von **Emmanuel Spitzer**. Jedes Blatt kostet 3 Mark, beide Blätter zusammen nur 5 Mark. **Über Land u. Meer-Photographien** siehe die Ankündigung im 1. Heft.

Die erste Nummer ist kostenlos, das erste Heft zur Ansicht von jeder Buchhandlung zu erhalten.
Abonnements in allen Sortiments- und Kolportage-Buchhandlungen, sowie bei allen Postanstalten.